

Kamener Zeitung

Volkstreu für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Wöchentliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.
Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“ Monatlicher Bezugspreis 90 Pf.
Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westf., 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telefonisch aufgegebenen Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: J. Schubeis.

Nr. 293 (1. Blatt)

Freitag, den 14. Dezember 1917

45. Jahrgang

Schon wieder 50 000 Tonnen versenkt.

Ein neuer Schlag der U-Boote.

(W) Amtlich wird gemeldet: Im Mittelmeer wurden wieder 12 Dampfer und 6 Segler mit über 50 000 Bruttoregistertonnen von unseren U-Booten vernichtet. Die Mehrzahl der Dampfer wurde trotz starker Sicherung durch U-Bootjäger, Zerstörer und Fischdampfer aus Geleitzügen herausgeschossen. Lebhaftige Gegenwirkung der Geleitzfahrzeuge blieb in allen Fällen erfolglos.

Der Transportverkehr nach Italien und nach den Kriegsschauplätzen im östlichen Mittelmeer erlitt erhebliche Einbuße. Insbesondere konnte ein großer versenkter Dampfer als Truppentransportschiff nach Italien erkannt werden. Bei einem anderen wurde die Bestimmung nach Saloniki festgestellt. Unter den vernichteten Schiffen waren ferner die bewaffneten englischen Dampfer Karana (5285 To.), Kohistan (4733 To.) und Ovid (4159 To.) sowie ein mit mindestens 8 Geschützen bewaffneter Hilfskreuzer, dessen Bestimmung beim Untergang namhafte Verluste erlitt.

Der Chef des Admiralschabes der Marine.

Ein Angriff gegen den englischen Seehandelsverkehr.

W Berlin, 13. Dez. (Amtlich.) Leichte Streikkräfte, unter Führung des Korvettenkapitäns Heineke, haben am 12. Dezember morgens dicht unter der englischen Küste vor der Mündung des feindlichen Handelsverkehrs angegriffen. In erfolgreichem Geheiß mit den englischen Vorposten wurden zwei große Dampfer und zwei bewaffnete Patrouillenfahrzeuge versenkt. Unsere Streikkräfte kehrten ohne einen Verlust und Beschädigung zurück.

Der Chef des Admiralschabes der Marine.

Der Vorstoß an die Tyne-Mündung.

(N) Der neueste Vorstoß unserer Geleitzüge verdient es wohl, der bekannten Geleitzugvernichtung an die Seite gestellt zu werden, wenn auch das Ergebnis an Schiffen nicht gleich groß war. Die Tyne-Mündung liegt nämlich keineswegs gegenüber von Seebrücke oder in der Gegend der Themsenmündung, sondern weit im Norden, nahe der schottischen Grenze. Von Helgoland führt der Weg über die oft genannte Doggerbank direkt nach der Tyne-Mündung mit dem bekannten großen Hafensplatz Newcastle. Wenn unsere leichten Streikkräfte sonst Englands Küste unsicher machten, suchte man in England gern Trost darin, daß es eben schnellen Fahrzeugen leicht sei, schnell bei Nacht und Nebel zur englischen Küste hinüberzuliegen, einige Granaten abzuschießen und dann kehrt zu machen, ohne jemand da sein könnte. Als dann weit im Norden der Geleitzug vernichtet wurde, setzte man der unzufriedenen Öffentlichkeit den Trost vor, die Nordsee sei eben sehr groß, es sei nicht möglich, überall zu sein. Man darf begierig sein, welche neue Heldensart man diesmal finden wird. Die Stimmen der Unzufriedenheit in England mit der britischen Seekriegsführung mehrten sich fortwährend schon in der letzten Zeit beträchtlich, und die Frage: Was tut die englische Flotte? taucht immer wieder auf. Am 4. Dezember gerade erst wurde im englischen Parlament die Frage erörtert, wie es komme, daß ein Schiff mit wertvoller Lebensmittelladung auf dem Wege von einem englischen Hafen, in dem es nicht entladen werden konnte, zu einem andern versenkt worden sei. Von einem andern wurde erzählt,

daß es nur durch zwei Patrouillenfahrzeuge gesichert gewesen sei, und von einem dritten, daß man ihm kurz vor dem Hafen die Begleitung entzogen habe, und es dadurch auch von seinem Schicksal ereilt wurde. Und auf die Frage, ob die Regierung nicht die Zustimmung geben könne, daß es etwas nicht wieder vorkommen werde, wurde dies abgelehnt mit der schönen Redensart, man tue, was man könne. Dieser unser neuester Streikzug weist auf das Können ein helles Licht. Unsere leichten Streikkräfte so gut wie die Unterseeboote wissen die Gelegenheit zu finden. Dazu kommt nun noch die neueste englische Veröffentlichung über die Verluste durch Unterseeboote mit 14 großen und 7 kleinen Schiffen. Damit beweist sich die Gesamtzahl der versenkten Schiffe sogar in den englischen Angaben seit Beginn des Monats fast dauernd aufwärts: von 6 auf 13, 29, 17, 21. Auch dagegen findet man zwar einen Trost, indem man schon bei der vorigen Wochenangabe erklärte, daß die Erfolge aber doch keineswegs an die Verluste der schlimmsten Monate heranreichten. Man wird aber doch langsam bescheidener und schwingt sich sogar zu dem Zugeständnis auf, daß wirklich etwas Wahres daran sei, daß die Hochseeflotte den Unterseebooten als Stütze diene, ihren Stützpunkten und Häfen in der Tat einen gewissen Schutz gewähre und ihnen dazu helfe, die Fahrstraße auf den Handelswegen offenzuhalten.

Ranonendonner von See.

(W) Mitau meldet: Mittwoch war eine mehrstündige Kanonade westlich von Ostsee hörbar, am stärksten von 1-3 Uhr nachmittags. Im Brandes-Zund zwischen Hogenlund und Bergen traf ein stark beschädigter englischer Torpedojäger ein. Einzelheiten fehlen.

Ein verirrtes englisches Luftschiff.

(W) Donnerstag früh landete in Gennes Buiten ein französisches (nach späteren Feststellungen war es ein englisches) Luftschiff ohne Besatzung. Das Luftschiff blieb zwischen den Säulen hängen und richtete beträchtlichen Schaden an. Vermutlich hatte die Besatzung des Schiffes vor der Landung verfallen. Man fand in der Gondel noch Briefe, Karten und Reste der Besatzung und die Motoren waren noch im Gange. Bei Stillestand wurde heute früh ein englischer Fregater ohne Besatzung aufgefunden. Man glaubt, daß er zu der Besatzung des fremden Luftschiffes gehört. Er wurde in Dordrecht interniert.

(W) Das heute bei Gennes Buiten gelandete Luftschiff ist das englische Ventusluftschiff 28, das Mittwoch früh um 6 Uhr in England aufgefunden war und sich im Nebel verirrt hatte. — In Rorringaal (Provinz Südpolland) sind 4 Mann der Besatzung des verirrten englischen Luftschiffes eingetroffen. Sie werden nach dem Haag gebracht.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 13. Dez. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Ruprecht: Von Dirmuiden bis zur Rhine und südlich von der Scarpe zeitweilig erhöhte Artillerietätigkeit. Westlich von Bullecourt entziffen unsere Truppen den Engländern mehrere Unterstände und nahmen 6 Offiziere und 84 Mann gefangen. — Zwischen Valenciennes und Namur haben sich die schon am Abend lebhaften Artilleriekämpfe heute morgen verschärft. Süd nördlich von St. Quentin gesteigertes Feuer.

Deutscher Kronprinz: In Verbindung mit Erkundungsgeschäften lebte in einzelnen Abschnitten die Feuertätigkeit auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Wie vereinbart, beginnen heute im Westbalkan des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern die Verhandlungen über Abbruch eines Waffenstillstandes, der die zur Zeit bestehende Waffenruhe ersetzen soll.

Mazedonische Front: Im Cernabogen wurden in kleineren Unternehmungen eine Anzahl Italiener und Franzosen gefangen.

Italienische Front.

Bei Schneefall und Nebel blieb die Gefechtsstätigkeit gering.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht: Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Bericht vom 12. Dezember, nachmittags: Kleinlich starke Tätigkeit der beiden Armeen. — Der Bericht vom Abend: Nordwestlich von Reims wurden mehrere feindliche Angriffversuche auf unsere kleinen Posten durch unser Feuer abgelehnt. Auf beiden Maas-Ufern ziemlich lebhafter Artilleriekampf. Nördlich der Höhe 344 scheiterte ein feindlicher Handstreich. Sonst überall ruhige Nacht.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Bericht vom 12. Dezember, vormittags: Gestern Abend führten wir in der Nähe von Bortune nordwestlich von St. Quentin eine erfolgreiche Streife aus, wobei wir Gefangene und Maschinengewehre einbrachten. Ein feindlicher feindlicher Angriff nachmittags gegen unsere Stellungen nördlich von Bullecourt wurde abgelehnt. Von der übrigen Front ist nichts Interessantes zu melden. — Der Bericht vom Abend: Heute früh machte der Feind einen starken, brütig begrenzten Angriff an der Front ungefähr eine Meile südlich von Bullecourt. Auf dem rechten Flügel der Stellung griff der Feind an und drängte nach, wobei wir auf einer kurzen Strecke an unserer Front in den Graben, welcher einen vorzüglichen Winkel unserer Linie bildet, und durch die Beschussung beim vorhergehenden Angriff zerstört worden war, einbrangen. An allen anderen Punkten wurde der Angriff unter schweren Verlusten für den Feind abgelehnt. Viele Tote lagen in unseren Drahtverhauen.

Die Hochverratsklage gegen Caillaux.

Wolfs Büro berichtet: Yvonne Blätter melden aus Paris: Bei Beginn der gestrigen Kammer-Sitzung, der die Deputierten beinahe vollständig beiwohnten, bestieg Caillaux schnellen Schrittes die Rednertribüne und erklärte, er sei abwesend gewesen, als der Antrag auf Aufhebung der parlamentarischen Immunität eingebracht wurde; die Regierung habe das wohl gewußt. Wäre er, Caillaux, dagesen, als dieser Antrag eingebracht wurde, so wäre er sofort auf die Rednertribüne gestiegen (Bewegung in der Kammer, Hurrauf auf verschiedenen Bänken der äußersten Linken). Caillaux fuhr fort, ich glaube, daß ich wenigstens ein Anrecht auf die Unparteilichkeit aller meiner Kollegen habe. Ich werde in den nächsten Tagen Gelegenheit haben, all das Gesagte über mich niedriger zu fügen, das auf nichts beruht. Ich werde der Kammer auch alle Erklärungen über meine Politik vor dem Kriege und während desselben geben. Herr Clemenceau ist natürlich nicht zugegen, aber ich bitte seine anwesenden Amtsgenossen, ihm zu sagen, daß ich ihn für einen der nächsten Tage zu einer Unterredung auffordere. Caillaux, der zuerst leise gesprochen hatte, erhob zum Schluss seine Stimme. Auf einigen Bänken der äußersten Linken, der Sozialisten und Sozialisten klatschte man ihm Beifall. Die Mehrheit der Kammer beobachtete eifriges Stillschweigen.

Besonders beläufig.

Für Caillaux soll, wie der Militärgouverneur von Paris der Kammer mitteilt, der im Laufe der Untersuchung gegen Bolo beschlagnahmte Briefwechsel sein. In mehreren von Caillaux an Bolo zwischen dem 1. Mai 1916 und 26. Juli 1917 geschriebenen Briefen fordert Caillaux Bolo wiederholt auf, sich bei ihm einzufinden, da er eine Menge Dinge mit ihm zu besprechen habe, die er nicht brieflich mitteilen könne. Der Gouverneur von Paris fügte hinzu, der Briefwechsel wurde in entsprechenden Wendungen fortgesetzt, selbst nach dem Zeitpunkt, als Bolo unter Anklage des Hochverrats gestellt wurde. Caillaux bewahrte dem Angeklagten dieselbe Anhänglichkeit. Diese Briefe bezeugen, daß beide gemeinsame Angelegenheiten hatten und Vertraulichkeiten miteinander austauschten, die sie mit einer Vorsicht umgaben, die genügt, um sie verdächtig zu machen. Am 3. August 1917, wenige Tage vor Bolo's Verhaftung, schreibt Caillaux ihm, um es neuerlich als notwendig hinzuzufügen, daß der Feldzug gegen ihn aufhöre. Der Gouverneur von Paris spricht dann noch von den Beziehungen Caillaux zu Almerchya. Er sagte: Daß er ihm eine gewisse Loyalität für reichlich bezahlte Dienste bewahrt, die er ihm zur Zeit des Prozes

besprochen habe, mag noch hingehen. Weshalb hat sein französisches Gefühl nicht aufgeleuchtet, als die Zeitung Bonnet-Rouge 1915 ihren verabschiedungswürdigen defätistischen Feldzug begann, der bereits den späteren Hochverrat voraussehen ließ? Der beschlagnahmte Briefwechsel wird während 1916 und bis zur Stunde der Gerichtsfest 1917 fortgesetzt. Caillaux mißbilligte den Feldzug Almerchya nicht etwa, sondern beglückwünschte ihn zu seinen Artikeln und drückte ihm sein Bedauern aus, daß er nicht zwei von ihnen, die zweifellos von der Zensur angehalten sind, an alle Deputierten und Senatoren schicken könne. Caillaux beglückwünschte ihn am 27. Juli 1915 zu dem Artikel: „Diese Engländer.“ Am 6. August 1915 überreichte er ihm einen Brief seines gewöhnlichen Berichterstatters, spricht über die Verführung des Hauses Koburg mit König, die ihm als eine Tatsache von Bedeutung erscheine und fernsehe die Bedingungen der Umwandlung in der Balkanpolitik. Die Anklageschrift erwähnt weiter, daß sich Caillaux Beziehungen Abtrünnigen auf die ganze Umgebung Almerchya's erlaubte.

Von der Kammer wurde die Ermächtigung zur Strafverfolgung Caillaux's erteilt.

Dem Antrage auf Genehmigung der Strafverfolgung gegen Caillaux

sind Dokumente beigelegt. Es soll daraus hervorgehen, daß Caillaux im Dezember 1916 in Rom mit Persönlichkeiten in Beziehungen getreten ist, die in jeder Beziehung verdächtig sind wegen ihrer deutschen Freundschaft. Wegen dieser Gefühle standen sie schon damals in dem Verdacht, die Interessen Deutschlands in Italien zu fördern, als die Mitschuldigen Cavallinis verhaftet wurden. Noch schwerere Tatsachen sind enthüllt worden. In Gegenwart von bedeutenden Persönlichkeiten soll er sich nicht scheut haben, eine verbrecherische Propaganda zu machen. Er habe dargelegt, das Ministerium Briand sei kurz vor seinem Sturz; es würde zweifellos durch ein Ministerium Clemenceau ersetzt werden, das nur durch Verschärfung des Krieges bestehen könne. Aber das durch eine neue militärische Anstrengung schnell ersichte Frankreich könne den Kampf nicht mehr über das Frühjahr 1917 hinaus fortsetzen; dann würde er die Macht übernehmen und den Frieden unterzeichnen. Italien müsse sich also vorbereiten, mit Deutschland einen Sonderfrieden zu schließen. Die Welt würde erkennen, daß die Vorfälle, die Deutschland Italien und Frankreich gegenüber würde, denn alle Kriegskosten würden von Rußland und dem Balkan getragen werden müssen. Serbien würde verschwinden, und das geschehe ihm recht. Auch Rumänien würde verschwinden, und das sei ein Unglück; aber es sei besser, daß Rumänien bezahle. Und schließlich noch jene Schlussfolgerung, deren Ausführung allein genügt, um ihre Schwärze zu kennzeichnen und das von Caillaux verfolgte Ziel darzustellen scheint: Sobald der Frieden unterzeichnet sei, werde Frankreich ein Bündnis mit Deutschland, Italien und Spanien schließen gegen Rußland und England, das die wirklichen Feinde jener Länder seien.

In der Begründung des Antrages wird dann die tiefgehende Aufregung dargestellt, die diese Reden in politischen, diplomatischen und militärischen Kreisen Italiens und unter den Botschaftern in Rom verursacht haben. Der Antrag auf die Genehmigung der Strafverfolgung schließt folgendermaßen: „Aus der Gesamtheit der angeführten Tatsachen ergeben sich ausreichende Verdachtsgründe gegen Josef Caillaux, während des gegenwärtigen Krieges die Aufhebung unseres Bündnisses im Verlaufe eines militärischen Unternehmens betrieben und so die feindlichen Waffen unterstützt zu haben, Verbrechen, die nach Artikel 76, 77, 78 und 79 des Strafgesetzbuches und 205 und 64 des Militärstrafgesetzbuches zu ahnden sind.“

Ueber Caillaux und Clemenceau

Schreibt Renaudel in der Humanität: Falls die Regierung Beweise für den Verrat Caillaux besitzt, würde jeder Franzose die getroffenen Maßnahmen billigen. Falls die Beschuldigung aber politische Tendenzen verfolgt, würde die Regierung den furchtbarsten Zeitraum des inneren Zwiespalts eröffnen. Andere radikale Blätter sagen, Caillaux wage viel. Wenn die Anklage gegen Caillaux begründet sei, müßte die nationale Energie für die Fortsetzung des Krieges erlahmen.

In der Post wird als ein wesentlicher Punkt in der Anklage gegen Caillaux hervorgehoben, daß es darin heiße, Caillaux habe Almerchya am 27. Juli 1915 zu dem Artikel „O, dieses England“ beglückwünscht. Wer ger-

sich den Zeilen zu lesen verstehe, werde ohne weiteres erkennen, weshalb Caillaud beschuldigt werde, nämlich der Feindschaft gegen die Retter des französischen Volkes.

Der Schwertschreibet: Seit dem Ausbruch der russischen Revolution und noch mehr seit dem Zusammenbruch der französischen ersten Sozialistenbewegungen und der russischen Autokratie hat sich der französische Nation eine Unruhe bemächtigt, die zusehends in Terrorismus ausartet. Der französische Terrorismus denkt an die Wiederaufrichtung der Guillotine. Beim Verlassen der Tribüne zerrt gehern Colliard zu festlichem Gorn die Wollkappe und warf die Stäbe vor die Wollkappe.

Die „transatlantische Dampfwalze“.

zu den für die Franzosen höchst fatalen Ereignissen an unserer Ostfront bemerkt Gulebe Tereh in der „Dzura“ vom 23. November: „Hüten wir uns vor falschem Optimismus, Hüten wir uns, denn: 1. Wenn die Deutschen nicht mehr von Rußland zu befezigen haben, so können sie von der Ostfront eine so große Zahl Divisionen an die Westfront ziehen, daß wir uns auf einen gewaltigen Angriff gefaßt machen müssen. 2. Wenn Rußland Frieden schließt, werden die Deutschen Rußland sehr bald in eine Kornkammer verwandeln, die ihnen gestattet, der Vordase zu spotten und bis in alle Ewigkeit durchzuballen. 3. Die miteinander ausgehüteten Deutschen und Russen werden sich beeilen, die Gesellschaft der Nationen zu begründen, die freilich nur ein Zerbroch unseres eigenen Ideals, aber darum nur um so gefährlicher sein wird. Das sind drei unmittelbare drohende Gefahren. Sie zu beschwören ist nicht unmöglich. Wir müssen jedoch fest überzeugt sein, daß es sehr gut möglich ist, aber um diese Gefahren abzuwenden, müssen wir ihnen vor allem entschlossen ins Auge sehen. Zunächst ist der Sowjet nicht ganz Rußland, und Rußland hat sein letztes Wort noch nicht gesprochen. Selbst aber, wenn die Russen uns völlig im Stich lassen, so find die Amerikaner unterwegs, um an ihre Stelle zu treten. Also: reden wir nicht mehr von der beschränkten Dampfwalze, die eine böse Enttäuschung gewesen ist. Jetzt fest sich die transatlantische Dampfwalze in Bewegung.“

Wachsende französische Besorgnis um den Ausgang des Krieges.

Im „*Journal Libre*“, dem Blatte Clemenceaus, vom 4. Dezember heißt es: Man erzählt, daß die Deutschen 90 Divisionen von der russischen Front an die Westfront verlegen würden. Gleichzeitig hätten wir von einem bevorstehenden Angriff der Deutschen auf Saloniki, von einer Landung in England und dem in Kürze zu erwartenden Bruch zwischen den Vereinigten Staaten und Japan. Der Winterfeldzug, der die Moral des Verbandes erschüttern soll, hat begonnen. Andere Alarmnachrichten werden zweifellos folgen. Lassen sich die Lage, ohne sie tragisch zu nehmen, einmal ernsthaft ins Auge. Man wiederholt in einemfort, daß wir Deutschland belagern, weil wir hoffen, es durch die wirtschaftliche Blockade niederzujagen. Das ist eine allzu optimistische Auffassung. Deutschland hat im Laufe des Krieges in Serbien, Rumänien, Polen, Kurland, Kleinasien und bei den Neutralen neue Verproviantierungsmöglichkeiten gefunden. Wir fahren fort, es zu belagern, aber es belagert auch uns durch seinen Abwehrkries, seine Meere und Spione. Seine Strategie ist auf militärischem und wirtschaftlichem Gebiet offensiv, die unsere mit Ausnahme der Westfront und Kleinasiens defensiv. Seine militärische Offensive wird durch den Angriff auf Rumänien, den Sieg in Rußland und den Einbruch in Italien gekennzeichnet, die diplomatische durch die Mäander Bernstorffs, Burgurs, Zimmermanns und des Bundesrats Hoffmann. Diplomatische Offensive ist ferner die Anerkennung Polens und Rituans sowie die Einweisung Rußlands durch Lenin, sind die Zeitungsstagnationen, die Deutschland in der Schweiz, Holland und den skandinavischen Ländern führt, um die öffentliche Meinung in den neutralen Ländern zu gewinnen. Die Mäander Erzberger und Billows, von denen der eine die italienischen Katholiken und den Kaiser bearbeitet, und der andere den italienischen Sozialismus unter Schmidemann-Goldschmidt bringt und forumpiert. Diplomatische Offensive der Bolschewism in all seinen Formen, die dem „*Bonnet Rouge*“ gezeigten Unterführungen, die Gründung einer legitimistischen französischen Presse im Jahre 1917, die von der internationalen im Grunde für einen deutschen Frieden eintretenden Finanz unterhalten wird. Verbandsbölle! Unsere Kreuzen sind von den Divisionen Hindenburgs und Madensens überflutet, das Innere unserer Länder durch Belagerungsmauer bedroht, die in Rücken unserer Meere die Moral des Landes geschüttelt sollen. Viele Angelegenheiten deuten darauf hin, daß im Monat Februar der große Ansturm erfolgen wird. Bis dahin sind die an der russischen Front entbehrlich gewordenen Divisionen herangeführt. Der Bormarck auf Calais, Verdun und Paris wird beginnen und unsere Truppen werden den furorhäftigen Angriff des ganzen Krieges auszuhalten haben.

Kriegsausgaben der Entente seit dem
12. Dezember 1916.

(W) Das Jahr, das der Zurückweisung des
 östlichen Friedensangebots vom 13. Dezember
 1916 folgte, kommt die Krise teuer zu stehen.
 Abgesehen von den Verlusten an Menschen-
 Material, Gerät und Vorräten erreichten die
 reinen Kriegsausgaben ein ungeheures Hö-
 he. Nach Ententequellen gaben in diesem Jahr
 aus: England 53 Milliarden Mk., Frankreich
 55,3 Milliarden Mk., Rußland 43,4 Milliarden
 Mark, Italien 12,2 Milliarden Mk., Amerika
 5,1 Milliarden Mk. Das gibt die gewaltige
 Summe von 200 Milliarden Mk. für ein ein-
 zigcs Kriegsjahr. Demgegenüber stehen für
 Deutschland 36 Milliarden, Österreich-Ungarn
 18,7 Milliarden, Türkei 0,66 Milliarden, Bul-
 garien 0,64 Milliarden, zusammen für die
 Mittelmächte 56 Milliarden. Die ungeheuren
 Zahlen der Entente bedeuten eine bedenkliche
 Zunahme gegen die früheren Kriegsjahre. So
 stiegen die 33 englischen Milliarden der letzten
 12 Monate den nur 68 Milliarden der davor-
 gegangenen 28 Monate gegenüber, während die
 66 Milliarden der Mittelmächte nur eine leichte
 Erhöhung gegenüber den 52 Milliarden der

gesamten früheren Kriegsjahre darstellen. Das Verhältnis weist sich in den künftigen Kriegsmo-
naten noch mehr zu Ungunsten der Entente
verschlechtern und das Ergebnis wird um so
fäßbarer sein, als die Mittelmächte ihre Kriegs-
lasten fast ganz in ihrem Lande aufbringen,
die Ententeländer dagegen außerordentlich
schwer verschuldet sind.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Ämtliche Meldung vom 13. December.)

Deftlicher Kriegsschau! Waffen-
ruhe. Die Verhandlungen über einen Waffen-
stillstand an allen russischen Fronten wurden
heute früh wieder aufgenommen.

Stalitzer Kriegsschauplatz:
Schnee und Nebel behinderten gestern in den
benozianischen Gebirgen jedwede Kampftätigkeit.
Die Truppen des Feldmarschalls Conrad haben
nach den bisherigen Zählungen in dem vier-
tägigen Kampfe um das Meletta-Gebiet 639
italienische Offiziere und über 16 000 Mann
als Gefangene eingebracht. Die Deutsche fest sich
aus 23 Geschützen, 333 Maschinengewehren, 4
Mitrailleusen, 81 Minenwerfern und viel an-
derem Kriegsgerät zu sammen.

Der italienische Bericht.

(W) Italienischer Bericht vom 12. Dezember: Während des gestrigen Tages erbitterter Kampf zwischen Brenta und Piave. Zahlreiche österreichische Truppen griffen unsere Stellungen in der Gegend des Col Veretta an, wödhing andere Abtheilungen auf dem Col Dres vorgingen. Eine starke deutsche Abtheilung griff von Sillich her den Monte Spinonia und die Verteidigungsanlagen des Val Galcino an. Der Kampf wurde den ganzen Tag fortgesetzt. Der Gegner ging zu einer äußerst tragvollen, durch Artillerie aller Kaliber unterstützten Unternehmung über. Unsere Väterlein hemmten den Ansturm des Feindes. Unsere Infanterie hielt den Stoß tapfer aus. Einige Stellungen, die wegen des feindlichen Bombardements verlassen aufgegeben werden mußten, wurden durch aufeinanderfolgende, am Abend ausgeführte Angriffe fast vollständig wieder besetzt. Der Feind zeigte sich angesichts des zähen Widerstandes unserer Truppen und seiner schweren Verluste auf Artilleriefeuer, das während der Nacht wieder normal wurde. Auf der übrigen Front nichts Besonderes. Zwei feindliche Flugzeuge wurden durch unsere Abtheilung abgeschossen.

(W) Der Chef des Admiralitätsbros der Marine teilt mit: In der Nacht vom 9. zum 10. September drangen unsere leichten Schiffe in den Hafen von Triest ein und gaben gegen zwei Schiffe vom Typ Monarch Torpedoschüsse ab, die explodierten. Ein Schiff, die „Wien“, sank. Ihre Einheiten kehrten wohlbehalten nach ihrer Basis zurück.

Die schweren Gebirgskämpfe in Italien.

(IV) Die Kämpfe im winterlichen Berglande Oberitaliens nehmen ohne Unterbrechung ihren Fortgang. In schwierigerem Gelände stießen unsere Truppen hier auf ein weit ausgedehntes System feindlicher Stellungen. Die Natur selbst hat den Italienern hier Stellung an Felsung, Wall an Wall hingeseht. Wegen einer hundertfach gestülpte Felsenmauer rüdten die Angreifer vor, zugleich von der scharfen Kälte des mit aller Macht einsetzenden Winters bedrängt. Trotzdem gelang es der unermüdlichen Zähigkeit der verbündeten Truppen, dem Gegner eine Stellung nach der anderen zu entwenden. Die Italiener, verstärkt durch Engländer und Franzosen, unternahmen eine Reihe kräftiger Gegenangriffe, jedoch gelang es ihnen weder an der einen noch an der andern Stelle, das Verlorene zurückzugewinnen.

Des Kaisers Wunsch zu weiteren Operationen in Italien.

(W) Aus dem Kriegespressenquartier wird gemeldet: Der deutsche Kaiser richtete an Feldmarschall Konrad von Bödendorff folgendes Telegramm: Ich sende Ihnen sowie allen beteiligten Führern und Truppen meine warmsten Glückwünsche zur Einnahme des Monte Meletta und zu den anschließenden herrlichen Erfolgen unserer kühn-ungarischen Waffen. Von Herzen wünsche ich Ihnen ein weiteres gottgesegnetes der so glücklichen Operationen.

Die Lage Italiens in der Regierungsbeleuchtung.

(W) Agengia Siefani: In der Kammer verlas Ministerpräsident Orlando die Ministererklärung. Er sagte: Unsere militärische Lage, deren ganze bedrohliche Schwere ich in der Sitzung vom 4. Dezember geäußert habe, hat sich im Dezember beträchtlich verbessert. Wenn sie gleichwohl noch ernst bleibt, so zeigt doch ein Zweifel, welche Schwere sie noch erleben haben. Es seien hierbei militärische Analysen gemacht worden, indessen kann man wohl sagen, daß das Halten der Piavettinie unter außergewöhnlich widrigen Umständen eine Aufgabe darstellt, deren militärischer und moralischer Wert unberechenbar ist. Unser Herz wird bewegt und begeistert, wenn man bedenkt, daß das Verdienst und die Ehre in dieser Hinsicht unseren Söhnen, den Soldaten Italiens, zukommt. Alle Ereignisse und Umstände waren ihnen entgegen, selbst ihre physische Erschöpfung nahm einen sehr schwierigen Nidzug, die zahllosesten Ueberlegenheit des durch den Sieg solcher gemordeten Feindes, die niederdrückende Gewalt der generösen Artillerie, die neue improvisierte Vorbereitung unserer Verteidigungsreihe und selbst die der Säge des Eindringlings außerordentlich günstige Jahreszeit. Alle diese Hindernisse wurden von unseren Soldaten kräftig angegangen und überwunden. Ministerpräsident Orlando unterzog dann die wirtschaftliche Lage des Landes einer Prüfung, betonte die ungeheuren Schwierigkeiten, die eine allgemeine Preiserhöhung bedrohten, und die noch größeren Gefahren durch den Mangel an den notwendigen Dingen, der hervorgerufen wird, selbst wenn dieser in den engsten Grenzen gehalten werde. Er

tagte: Diese durch den Krieg geschaffenen
 Verhältnisse können nicht unverzüglich allein
 durch die Tatkraft eines Friedens gelindert
 werden. Das einzige Heilmittel besteht darin,
 die Erzeugung im Lande so stark als möglich
 zu steigern und sie wenigstens nicht zu vermin-
 gern; ferner darin, den Verbrauch einzuführen,
 und mindestens nicht zu erhöhen. Unsere
 Finanzen haben einen bewunderungswürdigen
 Beweis von Widerstandskraft gegeben, indem
 sie den Stoß unserer Unfälle mit einer Kraft
 überstanden, die ein anderer wunderbarer Be-
 weis für die Fähigkeit des italienischen Volkes
 ist. Hingegen ist der Stand des Reichthums höchst,
 dessen Höhe der Zeiger der Misstimmung ist
 und der neue Misstimmung zeugt. Einfach-
 heit der Lebensführung und Entlassungen drän-
 gen sich jedem Bürger als Pflicht auf. —
 Ministerpräsident Orlando kündigte eine Reihe
 von Maßnahmen in dieser Hinsicht an.

Friedensschluß im Januar?

(66) Die „Pravda“ erklärt der „Bosjischen Zeitung“ zufolge, das Lebensinteresse Rußlands verlange, daß der Friedensschluß mit oder ohne die Alliierten spätestens im Januar zustande komme.

(TU) Die Petersburger Mitarbeiter der Pariser Blätter können ihre früheren Behauptungen, wonach den Maximalisten von Süden her ernste Gefahren drohen, nicht ausreichend erhalten. Das Friedensbedürfnis mache sich in allen Provinzen Rußlands sehr fühlbar.

Die Fortsetzung der Waffenstillstands- verhandlungen.

(W) Untilich wird mitgeteilt: Die russische Delegation ist am 12. 12. zur Fortsetzung der Waffenstillstandsverhandlungen verabredungsgemäß in Vrest-Sitowsk wieder angekommen. Die nächste Vollsitzung findet am 13. Dezember vormittags statt.

Ueber angebliche Eröffnung der russischen Konstituante

wird in Pariser Wätern gefagt, die konstituierende Versammlung ist am Dienstag mittag im Saal der Nationalen Konvention zusammengetreten. Trotz folcher Entschlüsse der Regierungen in einer Art neuem Litizismus aufgefördert haben, hat bis zum 12. 12. über das Friedensprogramm der Vorkommnisse auszusprechen. Der Tempus erklärt, die Alliierten würden selbstverständlich nicht antworten. Es müsse abgewartet werden, bis das Rand in einer ordnungsmäßig gewählten Konstituante eine regelrechte Vertretung besitze.

Lenin für einen Rechtsbund der Völker.

(TU) Ein Havas-Telegramm vom Dienstag meldet aus Petersburg: Lenin hat bei den Völkerkominfaren angeregt, die Bereitschaft Rußlands zum Eintritt in einen alle europäischen Mächte umfassenden Rechtsbund der Wäfler auszusprechen.

Sieg der Maximalisten gegen Kaledin und Kornilow.

(TU) Havas berichtet aus Petersburg: Die „Pravda“ meldet, daß in Dnejsk Abteilungen der Roten Garde die Stadt durchziehen, in der Ordnung herrsche. Eine Befestigung säubere die Kommunikation von Automobilen vor und fordere Arbeiter und Soldaten auf, an der Befestigung der Kasernen, Kasabins und Konvents teilzunehmen. Die marginalisierten Kommunisten bei den gegen Kasabins und Kornilow entrichtenden Abteilungen telegraphierten, daß die Marinisten einen völligen Sieg abzuverlangen haben. Die Schwarzmeerflotte nimmt einen Anteil an der Befestigung Kasabins und Kornilows.

Forderung auf Bekanntgabe der Entente-Kriegsziele.

(TU) „N. R. E.“ meldet aus London: Der parlamentarische Ausschuß des Kongresses der Gewerksverbände und die nationale Verwaltung der Arbeiterpartei nahm eine Entschließung an, die fordert, daß die englische Regierung baldmöglichst in entschiedenen Worten eine autorisierte Erklärung veröffentlichen über die Ziele, für welche die Allierten den Krieg fortsetzen.

Zu der Mitteilung über die deutsche Friedensanfrage an England

wird durch das W. T. B. amtlich berichtet und ergänzt bemerkt: „Anfangs September empfing die deutsche Regierung durch Vermittlung einer neutralen Macht eine diplomatische Anfrage über Deutschlands Kriegsziele. Die Art der Mitteilung der neutralen Regierung war eine solche, daß nach den internationalen Gesetzmäßigkeiten mit Sicherheit angenommen werden konnte, die neutrale Anfrage erfolgte mit Vorwissen der englischen Regierung und mit deren Einverständnis. Ferner konnte aus den Umständen der Anfrage mit größter Wahrscheinlichkeit darauf geschlossen werden, daß das englische Kabinett von diesem Schritt wenigstens seine wichtigsten Bundesgenossen verständigt und ihre Zustimmung eingeholt habe. Die deutsche Regierung war zunächst zur Beantwortung der Anfrage bereit. Es boten sich hierzu zwei Wege, die der mittelbaren oder unmittelbaren Beantwortung. Gegen die mittelbare Beantwortung, d. h. durch Vermittlung einer neutralen Macht, sprach die durchschlagende Erwägung, daß jede einseitige Bekanntgabe der deutschen Stellungnahme, auch schon dem neutralen Vermittler gegenüber, die deutsche Politik einseitig ohne jede Gewähr für die von der Gegenpartei eingenommene Stellung laiden würde. Eine direkte gründliche Beantwortung durch einen Vertrauensmann erschien bei jeder Sachlage als die zweckdienlichere. Der weitere Verlauf der Ereignisse drängte indes der deutschen Regierung die Ueberzeugung auf, daß auf Seiten ihrer Gegner nichts geschehe, um eine derartige unmittelbare Beantwortung der Anfrage zu ermöglichen. Von der von Herrn Balfour erwünschten Äußerung der britischen Regierung über ihre Bereitwilligkeit, jede Mitteilung der deutschen Regierung in Empfang zu nehmen, hat die deutsche Regierung erst durch die Mitteilung des Herrn Balfour im Unterhause Kenntnis genommen.

Die Kohlenversorgung.

(Abgeordnetenhausjitzung vom
13. Dezember.)

Das Abgeordnetenhaus betriel gestern die Anträge der beschafften Staatshaushaltskommission betreffend Kohlenversorgung. In Verbindung damit werden beraten der Antrag Kleinweg (K.) und Gen. betreffs Ueberlassung von Holz an die Bäder und der Antrag Kronsohn (W.) und Gen. betreffs Zusammenlegung gewerblicher Betriebe und betreffs Ueberweisung von Mahlaufträgen an die kleineren und mittleren Wassermühlen. In dem Antrage der Kommission wird u. a. gefordert ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Hausbrandholz, ausreichende Belieferung der Gas- und Elektrizitätswerke, der Wasserwerke, des Handwerkes und Kleinergewerbes, des bäuerlichen Hausbesizes und der Landwirthschaft.

Abg. Schulz (Bismarck): (A.) Zur
Kostenvorteilung müssen Männer der
Bragis herangezogen werden, nicht nur Büro-
leute und Gemeindefunktionäre; sonst ergeben
sich dieselben Unbestände wie bei der
Nahrungsmittelversorgung. — Abg.
Boggsang (B.): Die Produktionsfrage ist
zugleich eine Arbeiterfrage. Der Minister hat in
der Kommission die Arbeitsfreudigkeit der Ver-
gäule anerkannt. Die Vergarbeiter sind nicht
so gut wie vom Kriegsdienst befreit; von den
christlichen Vergarbeitern sind in meinem Bezirk
zwanzigtausend einberufen worden,
von denen viertausend gefallen sind.
Die Leistungen der Vergäule haben in dem
Kriege eine gewaltige Steigerung erfahren. Soll
ihre Leistungsfähigkeit auf der Höhe bleiben,
so müssen sie ausreichend mit Lebensmitteln
versorgt werden. Wegen ungleichmäßiger
Lebensmittelverteilung kam es zu Arbeits-
störungen; politische Gründe spielten dabei
nicht mit. Wenn die Löhne seit Ausbruch des
Krieges von 6 Mk. auf etwa 12 Mk. gestiegen
sind, so muß berücksichtigt werden, daß die

schenkt des Geldes nur noch ein Drittel von der des Friedens beträgt — Abg. Fengel (Sp.); Zwischen der Förderung und dem Transport der Kohle besteht ein großes Mißverhältnis. Von einer wirklichen Versorgung sind wir weit entfernt, weil vor allem die Motoren fehlen. Gas- und Elektrizitätswerke stehen vor der Gefahr der Betriebs Einstellung. Die Belegschaften haben un Gefahr die gleiche Höhe wie vor dem Kriege; die Qualität ist aber nicht wie früher, da Gefangene, Jugendliche und Frauen sich darunter befinden. Die Leistungen der Körper haben sich vermindert, auch die Ernährungsverhältnisse beeinflussen die Förderung ungünstig. S tten wir den Mittelstand so gr  en wie vor der Transport schwierigkeiten zu gr  en Teile Herr geworden. Wir begreifen es, daß die letzte Verteilung an die Verbraucher durch die Organisationen des Handels erfolgt ist, ohne dessen Mitwirkung der Kohlenumsatz keine richtige Verteilung erzielt hätte. Freilich hat die staatliche Belegschaft viel zu spät eingegriffen. Heute können manche Gebieten nicht versorgt, sie keine Kohle haben. — Handelsminister Dr. Endorff: die Kohlenförderung ist in der letzten Zeit des Krieges stark zurückgegangen, weil die Belegschaften durch Einfrierung geschwächt waren. Im Frühjahr 1916 hat sich die Förderung wieder allmählich gehoben infolge der Einstellung von Frauen und Freigabe von Mannschaften aus der Front. Das Ergebnis war daß wir mit der Seinkohlensf rderung der Friedensförderung ziemlich nahe kamen, mit der Braunkohlenförderung sie  bertrifften. Das wäre ihr Leben, wenn nicht der Bedarf, namentlich der Eisenbahnen und der unmittelbar für den Krieg arbeitenden Industrien sehr erheblich gestiegen wäre. Augenblicklich liegt die Hauptm glichkeit in der Hände der Kohle von den Bögen. Auf den Absatz der Kohle etwa 3 1/2 Millionen Tonnen, die abgezogen werden könnten wenn genügend Wagen vorhanden wären. Der Anerkennung für die Bergarbeiter und Beamten schließe ich mich voll an, ebenso der Ansicht, daß die Ernährung der Vergleiche alles gesehen mi , was nötig ist. Ich habe die Erhöhung der Kartoffelration befehlwortet; es stehen ihr aber ernsthafte Bedenken entgegen. Eine Kohlenpreiserh igerung wird zum 1. Januar nicht eintreten

Reichskommissar für Kohlenverteilung sagt: Die Mängel der Praxis sind bei der Kohlenverteilung nicht ausgeschlossen. Aus dem Ausland wird keine Kohle geliefert, wenn nicht entsprechende Gegenleistungen gegeben werden. Ich behaupte nicht, daß meine Organisation vollkommen oder ideal ist, aber es wird weiter gearbeitet, und wir dürfen erwarten, daß es besser wird. Wenn wir jetzt mit aller Paraphrasie wirtschaften, so werden wir in 4 Wochen die Krisis überwinden.

Hg. Hue (Soz.): Wir sind das kohlenreiche Land Europas. Wie kommt es, daß weite Kreise der Bevölkerung nicht nur unter Kohlenmangel, sondern unter Kohlennot leiden? Wir haben es an Warnungen nicht fehlen lassen und gefordert, daß die Verwaltung über die Mangelsymptome zur Kontrolle für die Kohlenversorgung benutzt werden sollte; sie wurde aber nur zur Schaffung des Rheinisch-Westfälischen Syndikats benutzt und wurde dann in den öffentlichen gelegt. Durch den Erwerb von Bergwerken durch den Staat sollte die Macht der Syndikats abgeschwächt werden. Davon haben wir aber bisher nichts bemerkt. Dem Reichskommissar ist der gute Wille nicht anzupreisen. Die Schuld an der seigen unthornten Belastung der Eisenbahnen tragen diejenigen, die seinerzeit den Mittellandkanal abgelehnt haben. Die Bergarbeiterlöhne sind nicht ausreichend. Arbeitseinstellungen tragen nicht die Schuld an der Kohlenknappheit. Der Streik wurde nicht durch großpolnische Agitatoren hervorgerufen; kein einziger Streik hatte politische Tendenzen. Die Bergarbeiter sind selbstredend, nach besten Kräften die Arbeitsverteilung zu unterstützen. Sie denken gar nicht daran, etwas zu unternehmen, um die Interessen des Landes zu schützen. Ich stelle vor dem ganzen Lande fest, daß unsere Bergarbeiter nur dem Boden der Landesverberbung stehen. Deshalb wisse ich Verdächtigungen und giftige Beleumdungen gegen die Bergarbeiter zuurück. Wir verlangen nur, daß entsprechende Maßregeln getroffen werden, um ihre Arbeitskraft und Arbeitslust zu erhalten. Wenn das geschieht, wird es dem gesamten Vaterlande zum Segen gereichen. Die Weiterberatung wird auf Freitag ver-

Westfalen u. Rheinland.

Namen, 14. Dez. (Verhändenes.) Das Reichsgericht hat bereits in mehreren Entscheidungen anerkannt, daß bei Pachtvträgen über Gast- und Saalwirtschaften der Pächter einen Anspruch auf Pachtzinsminderung habe, wenn infolge der beherrschenden durch den Krieg verursachten Verfügungen (Zanzerbot usw.) die Verwendbarkeit der verpachteten Räume zu dem vorausgesetzten Zweck wesentlich beeinträchtigt sei; denn die Anordnungen der Behörden betreffen solchenfalls den Pachtgegenstand selbst und der Verpächter hat dem Pächter für die Möglichkeit der Fruchtziehung aus dem Pachtobjekt einzustehen. Anders liegt die Sache in der Regel bei bloßen Mietverträgen über Gastwirtschaften, weil hier der Vermieter seine vertragliche Pflicht durch Ueberlassung der Mieträume an sich erfüllt und keine geschuldete Gewerkeleistung für die Möglichkeit eines gewinnbringenden Betriebes in den Mieträumen hat. Inzwischen kann auch bei Mietverträgen eine abweichende Beurteilung möglich sein, wenn die Umstände des einzelnen Falles hierfür besonderen Anlaß bieten.

Das Eisene Kreuz erster Klasse erhielt auf dem westfälischen Kriegsausflug der Leutnant Heinrich Fiene, Sohn des Bauunternehmers Heinrich Fiene, Münsterstraße. Als Pionier trat der junge Held in die Reihen der Kämpfer, erklomm dann dank seiner Tapferkeit und Pflichterfüllung schnell die militärischen Stufen bis zum Leutnant. Oft hat er sich bewährt, jetzt wieder in den schweren Kämpfen bei Cambrai, weshalb ihm das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen wurde. Hoffentlich kehrt der junge Held gesund und frisch in die Heimat zurück, um hier die seltene Auszeichnung noch lange tragen zu können.

Die Hausflachungen geben in letzter Zeit den Grund ab für allerhand Gerüchte. So sollen die Hausflachungen zum 15. Januar verboten werden; andere wieder wissen, daß schon in den nächsten Tagen das Verbot herauskomme. Eine gewisse Erregung greift natürlich bei denen Platz, die die große Mühe und Plage auf sich nehmen, um das edle Porzellan auf eine erscheinliche Weise zu verkaufen, daß in der letzten Sitzung des Kriegswirtschaftsausschusses am Mittwoch auf Anfrage bekanntgegeben wurde, daß an maßgebender Stelle von einem Verbot der Hausflachungen nichts bekannt ist. Wohl aber haben Schweinehälften, die in den nächsten Monaten, längstens bis zum 1. März 1918, ihren Fleischbedarf durch Hausflachungen von Schweinen decken wollen, die Zahl der von ihnen hierfür in Anspruch genommenen Schweine dem zuständigen Bürgermeister bzw. Amtmann bis spätestens zum 22. Dezember d. J. anzumelden.

(Unser Weihnachtskochenzeitel.) Mit nicht allzu großen Erwartungen lesen die Hausfrauen den kommenden Weihnachtskochenzeitel. Sind sie es doch, die in den Tagen des Festes etwas besonderes für die Tafel schaffen sollen. Es ist doch eben Weihnachten. Was wird es schließlich sein? Vielleicht eine besondere Fleisch- oder Speise oder auch Winterzuppe, vielleicht auch Teigwaren, Schokolade, Misch oder Zucker. — Die Wünsche müssen auch in diesem Jahre erheblich herabgemindert werden. Mittwoch wurde im Kriegswirtschaftsausschuß über besondere Zulagen beraten und diese festgelegt. So gibt es je Kopf 250 Gramm Mehl, 50 Gramm Spekulatius, je 125 Gramm gel. Speck bzw. Schinken sowie 200 Gramm gefasenes Rindfleisch. Mit diesem städtischen Weihnachtsgeschenk kann man wohl zufrieden und demjenigen dankbar sein, die es durch umsichtige Rationierung ermöglichten, daß uns diese Gaben auf den Weihnachtstisch gesetzt werden.

Frühliche Weihnachten feiern diesmal die Bürger von Dillig: Sie werden als besondere Weihnachtsgaben in Lebensmittel erhalten: 250 Gramm Mehl, 100 Gramm Zucker, für je zwei Personen eine Dose kondensierte Milch, eine halbe Schokolade, für Kinder bis zu 16 Jahren ein Päckchen Gebäck. In der Weihnachtswache wird außerdem die Festsetzung von 62 1/2 Gramm auf 100 Gramm erhöht.

(Nachzahlung.) Wir machen an dieser Stelle die Landwirte nochmals darauf aufmerksam, daß nach der Bekanntmachung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes vom 24. November 1917 für alle bisherigen Lieferungen aus der Ernte 1917 die Verzehrungsprämie von 7 Mark für den Doppelzentner nur dann nachgezahlt wird, wenn die Nachzahlung besonders beantragt wird. Der Antrag muß bis zum 20. Dezember d. J. bei der Getreideannahmestelle gestellt werden, bei der der Hafer abgeliefert worden ist.

Die Vergarbeiterlöhne im Ruhrrevier im 3. Vierteljahr 1917.

Die für das 3. Vierteljahr 1917 (vom 1. Juli bis 1. Oktober) amtlich ermittelten Vergarbeiterlöhne sind jetzt im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Im Oberbergamtsbezirk Dortmund und Stelle sich der durchschnittliche Schichtlohn eines Arbeiters der Gesamtbelegschaft (einschl. der jugendlichen und weiblichen Arbeitskräfte) nach Abzug der Versicherungsbeiträge in Höhe von 23 Pf. und nach Abzug aller Arbeitskosten auf 8,35 Mark (gegen 7,75 Mark im 2. Vierteljahr 1917), der durchschnittliche Schichtlohn der unterirdischen Schichtigen eigentlichen Vergarbeiter (Hauer genannt) auf 10,70 Mark (10 Mark). Die Steigerung beträgt somit im Vergleich zum vorhergehenden 3. Vierteljahr 60 Pf. je Schicht der Gesamtbelegschaft und 70 Pf. je Hauer; dieser Unterschied ist natürlich in den verschiedenen Vergarbeiterkategorien der Kriegszeit getrennten Lohnverhältnissen. Zu dem angegebenen reinen Nettolohn tritt noch der Mehrwert der den Vergarbeitern gewährten wirt-

schaftlichen Beihilfen, der mit 25,5 Pf. je Schicht der Gesamtbelegschaft errechnet worden ist. Das Gesamteinkommen eines Arbeiters der Gesamtbelegschaft hat sich im 3. Vierteljahr 1917 auf 723 Mark (gegen 583, 502 und 410 Mark im 1. Viertel der Jahre 1916, 1915 und 1914) belaufen, das eines Hauer auf 922 Mark (753, 630 und 484 Mark); das Vierteljahreseinkommen ist somit in der Kriegszeit um 313 Mark = 76,34 Prozent bei der Gesamtbelegschaft, um 438 Mark = 90,50 Prozent bei den Hauern, gestiegen. Wie sich seit Kriegsbeginn die durchschnittlichen Schichtlöhne entwickelt haben (vom 3. Vierteljahr 1914 bis zum 3. Vierteljahr 1917), zeigen folgende Lohnzahlen: Schichtlohn der Gesamtbelegschaft: 5,07, 5,08, 5,18, 5,39, 5,62, 5,80, 6,07, 6,28, 6,57, 6,86, 7,24, 7,75, 8,35 Mark; Schichtlohn der Hauer: 6,08, 6,13, 6,36, 6,66, 7,04, 7,29, 7,62, 8,05, 8,50, 8,88, 9,33, 10, 10,70 Mark. Bei der Würdigung dieser Lohnzahlen darf man sich nicht überlassen werden, daß die Zusammenfassung der Gesamtbelegschaft unter dem Einfluß des Krieges eine nicht unerhebliche Verschiebung gegen die Zeit vor Kriegsbeginn erfahren hat. Die tüchtigen und belagerten Arbeiter der 1. Lohnklasse (Hauer) und zum großen Teil zum Seeresdienst eingesogen; dadurch ist das Prozentverhältnis ihrer Zahl zur Gesamtbelegschaft gegen früher wesentlich verändert. An die Stelle der Hauer sind junge Schlepper und Wagenführer getreten. Die Verwendung jugendlicher und weiblicher Arbeiter hat erheblich zugenommen, auch sind ungelernte Arbeiter in großer Zahl eingestellt worden. Infolge der geringeren Leistungsfähigkeit der Belegschaft ist daher der Durchschnitt der Löhne niedriger, als er sich für Arbeiter mit früherer Leistungsfähigkeit ergeben würde.

(Reichsverband Deutscher Städte.) Die beiden Vorständen des Reichsverbandes Deutscher Städte, dem zurzeit 300 kleinere und mittlere Städte angehören, sind Bürgermeister Dr. Seiler in Gießen und Dr. Eiser in Wiesbaden. In der Frage der Umformung des Reichsverbandes wünschten sie eine Wahl der Städtevertreter durch die Provinzialparlamente zu vermeiden und empfahlen die Einrichtung besonderer Wahlkörper der beteiligten Städte. Auf die Frage nach dem Stande der Verwaltungsreform wurde mitgeteilt, daß zu den Druckschriften des Reichsverbandes das Staatsministerium noch nicht endgültige Stellung genommen habe.

Castrop, 14. Dez. (Verhaftung von Lebensmittelhändlern.) Auf dem Bahnhof in Castrop wurde, wie das „Berl. Tageblatt“ meldet, der Dagebener Lebensmittelhändler Dr. Seiler in Gießen und Dr. Eiser in Wiesbaden. In der Frage der Umformung des Reichsverbandes wünschten sie eine Wahl der Städtevertreter durch die Provinzialparlamente zu vermeiden und empfahlen die Einrichtung besonderer Wahlkörper der beteiligten Städte. Auf die Frage nach dem Stande der Verwaltungsreform wurde mitgeteilt, daß zu den Druckschriften des Reichsverbandes das Staatsministerium noch nicht endgültige Stellung genommen habe.

Bochum, 12. Dez. (Schweinefleischerei.) Vor kurzem wurde in Eickel eine Schweinefleischerei aufgehoben. Der Händler Ruff hatte 28 Schweine aus Meßler geliefert. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe. Ruff hatte durch die Beschlagnahme der Schweine 7000 Mark Schaden. Die Strafkammer als Berufungsinstanz nahm als erwiesen an, daß das Fleisch für die Schweinefleischerei der Meßler Hofschneiderei bestimmt gewesen sei. Die Tat sei daher milder zu beurteilen. Es sei festgestellt, daß die Meßler und Industriellen Werke ihre Aufträge beauftragten, möglichst große Mengen Fleisch auf heimischen Wegen heranzuschaffen, damit sie es den Arbeitern zuweisen könnten und diese so besser imstande seien, ihre schwere Arbeit durchzuführen. Das Gericht ließ die Gefängnisstrafe fallen und erkannte auf nur 500 Mark Geldstrafe.

Bratell (Kr. Hülter), 12. Dez. Ein Wilderer lebensgefährlich verletzt. Ein Förster aus Hülter fand in dem Forstort St. Luthemer zwei in Schlingen gefangene Rehe. Nach etwa einwöchiger Wartezeit näherte sich der Förster ein junger Mann aus Hülter. Als er des Försters ansichtig wurde, ergriff er die Flucht. Auf der Verfolgung kam der Förster zu Fall, wobei sich sein Gewehr entlud. Der Schuß trat der Jagdrevier und verletzte ihn lebensgefährlich.

(W) Essen, 14. Dez. (Zum Tode verurteilt.) Das Schwurgericht verurteilte gestern in vorgeschickter Abendstunde den belgischen Arbeiter Emil Erbeldt und den russischen Arbeiter Georg Rodat von hier, welche gemeinsam am Abend des 31. Oktober den Bergarbeiter Peter Geurts ermordeten und beraubten, zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Die Angeklagten nahmen das Urteil gelassen entgegen.

M. Gladbach, 7. Dez. (5000 Mark Geldstrafe für das Schlachten eines Schweines.) Wegen verbotenen Ankaufs und Schlachtens eines Schweines verurteilte die Strafkammer in M. Gladbach den Kaufmann Diers aus Dierdorf zu 5000 Mark Geldstrafe. Der Käufer Konrad aus Hülter erhielt 2000 Mark Geldstrafe, die Eheleute Böcker aus Garzweiler als Verkäufer des Schweines je 1500 Mark Geldstrafe.

Köln, 14. Dez. (Schweinefleischerei.) Die städtische Polizei entdeckte wiederum eine Schweinefleischerei. Es wurden beschlagnahmt: zwei frischgeschlachtete Minder und das ganze Schlachtgerät. Ferner wurden bei Verfolgung des Schweinehandels zwei ganze Schweine, 130 Pfund Speck, 2 1/2 Zentner Schweinefleischwaren, ein Zentner Butter, 15 Zentner Gerste, zwei Zentner Hafer und 10 Zentner Kaffee-Ertrag beschlagnahmt. Drei Personen kamen in Haft.

Köln, 12. Dez. (Tabakfabrik.) Aus dem Zollager einer hiesigen Tabakfabrik wurden in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag verschiedene Ballen Rohtabak gestohlen und mit zwei Pferdeladungen weggeschafft. Die Nachbarn haben dem Ausladen der Ballen zugegesehen, aber geglaubt, es seien Arbeiter der Firma. Die gestohlene Tabakfabrik ist demnach zur Auffindung der Diebe und der Verhaftung der Tabakfabrik Mittelschuld, eine Belohnung von 3000 Mark zu.

Bonn, 12. Dez. Die Strafkammer verurteilte gegen eine größere Anzahl Gemü-

bauern und Händler aus dem Landkreise Bonn wegen Ueberschreitung der Gemüsehändlerpreise. Zwei Angeklagte erhielten je 4000 Mark, acht je 3000 Mark, einer 1500 Mark und einer 1000 Mark Geldstrafe; der Rest kam mit kleineren Bußen davon.

Die Auslichtslosigkeit der Fortsetzung des Krieges für die Westmächte.

„Socialdemokraten“ (Kopenhagen) vom 5. 12. führt aus: Eine gewisse Presse in Dänemark und im Auslande hat das Wort Sonderfrieden zu etwas Verführerischem gemacht. Natürlich wäre ein allgemeiner Frieden besser als ein Sonderfrieden. Man dieser aber nicht der Weg zum allgemeinen Frieden werden? Hätte der Parisus, wie er beabsichtigte, Anfang 1917 den Sonderfrieden abschließen können, so würden bald allgemeine Friedensverhandlungen daraus entstanden sein. Amerika war noch neutral. Wilsons Vermittlung unter Vorbereitung, der verschärfte U-Bootkrieg hatte noch nicht begonnen. Der Parisus wäre aber sofort nach dem Frieden gestürzt worden, und gerade damit rechneten die Liberalen, die in Wirklichkeit einen Friedenssturz durch den Krieg, womit er sich hilflos kompromittiert hätte, wollten. Es lag auch eine gewisse Berechtigung darin, daß der Parisus, der den Krieg durch die Generalmobilisierung heraufbeschwor, ihn wieder beendete. Die Hungerrevolte in Petersburg rief jedoch gegen die Verechnung des Parisus und zur Ueberwindung der Liberalen eine wirkliche Revolution hervor, die sich immer radikaler entwickelte. Jetzt wünscht das bolschewistische Russland den allgemeinen Frieden, ist aber im Falle der Weiterung der Bundesgenossen auch zum Sonderfrieden bereit.

Mehrere Anzeichen deuten darauf hin, daß dieser entschlossene Schritt doch zu baldigen allgemeinen Friedensverhandlungen führen kann: Lord Lansdownes Friedensbrief, die Zustimmung des überwiegenden Teiles der liberalen Presse, Sondersons Friedensarbeit, die scharfe Opposition der französischen Sozialdemokratie gegen Clemenceau und jetzt Amerikas eigentümliche Haltung dem Bolschewismus gegenüber. Der Krieg wurde zum Weltkrieg, indem ein Glied an das andere gefügt wurde: umgekehrt ist es jetzt eine Pflicht, so viel Glieder als möglich aus dieser Kriegskette herauszunehmen. Geht erst das Hauptglied, so geht die ganze Kette entzwei.

Der wichtigste Grund für die schredliche Verlängerung des Weltkrieges liegt in dem Glauben des Volkes, die Mittelmächte seien, den Frieden diktieren zu können und so den Krieg zu einem guten Geschäft zu machen, unter anderem durch Vernichtung der deutschen Industrie und des Handels. Deutschland hatte ja eine Welt gegen sich, so daß der Sieg sicher erschien. Wie zweifellos immer daran, waren andererseits aus Überzeugt, daß die Mittelmächte den Frieden nicht diktieren könnten. Einen Frieden ohne Sieger und Besiegte hätten wir im Interesse der Völker, im Interesse der Kultur und der Arbeit für Schicksal und Abklärung für am besten.

Gerade, weil die Lebermacht bisher so entschieden auf Seiten des Verbandes war, kann der Umstand, daß Ausland aussteigt, die Kriegspolitiker des Verbandes zu der Einsicht bringen, daß sie den Krieg nicht gewinnen können, selbst wenn sie ihn bis zum bittersten Ende forsetzen. Dadurch können die allgemeinen Friedensverhandlungen beschleunigt werden, die am leichtesten werden für einen Verständigungsfrieden und am schnellsten zu einer Volksversöhnung führen, wenn beide Gegner einigermassen gleich dastehen.

Deutschland wird immer demokratischer, Ausland immer sozialistischer. Gegenüber diesen starken demokratisch-sozialistischen Mitteln und Osteuropa wird der sogenannte Liberalismus in der Westmächte in den Augen der Völker immer mehr als das hervortreten, was er ist: die laienmännlich geschulte Verkleinerung des Kapitalismus und Imperialismus. Dadurch wird die Friedensbewegung in den Völkern der Westmächte mächtig wachsen. Die verlogene Ideologie war bisher der schlimmste Feind des Friedens. Wenn die Westmächte erst sehen, daß die Fortsetzung des Krieges nicht mehr in ihrem Interesse liegt, wird auch die Ideologie schnell verschwinden. Immer seltener hört man die Phrasen vom Kampf der „vereinigten Demokratien“ gegen die „Autokratie“, vom Krieg für „die Freiheit der kleinen Nationen“. Wo sie noch ertönen, klingen sie immer höher. Im dem Tage, wo niemand mehr an sie glaubt, hat der Frieden einen riesigen Schritt vorwärts getan. Dann ist auch der Chauvinismus in den neutralen Staaten untergraben. Es war unsere Aufgabe während des ganzen Krieges, diese verlogene Phrasologie zu enttarnen. Wir haben das starkes Gefühl, daß unsere Arbeit in Dänemark gelungen ist. Wenn dies nur bald in der ganzen Welt der Fall wäre, wenn hätten wir den Frieden!

Und Helden sind sie zwanzigmal!

Von Emil Zimmermann.

In diesen Tagen ist Frau Ida Schnee, die Gattin des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika, aus der Gefangenschaft in die Heimat zurückgeführt. Von Ungern in Frankreich aus schrieb sie Anfang Juli an die stellvertretende Vorsitzende des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft einen Brief, worin u. a. gesagt war: „Die kühnste und für uns alle draußen war, davon kann man sich keinen Begriff machen. Alle müssen fallen, wenn sie nicht gefangen werden. Es ist herabzudenken. ... Und Helden sind sie nicht einmal oder zweimal, sondern zwanzigmal.“

„Alle müssen fallen, wenn sie nicht gefangen werden“, wir hier in Deutschland wollten das Furchtbare nicht ausprechen, das jedem, der das ungleiche Ringen zwischen dem indischen Ozean und den großen innerafrikanischen Seen mit wissenden Augen verfolgte, seit lange täglich auf der Lippe lag. Nun sind diese schwerwiegenden Worte in die Deutlichkeit gebracht, gesprochen von der Frau des ersten Beamten des Schutzgebietes, und es hat keinen Wert mehr zu verbergen, daß dort im Süden ein Kampf ausgefochten wird, der an das Sterben der letzten Götter unter Äthiopien erinnert.

Auf allen Seiten droht der übermächtige Feind: Hölle haben die ganz auf sich und die

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.

Mehlaussgabe: Für die Weihnachtstfeiertage werden je Kopf der Bevölkerung 250 Gramm Mehl ausgegeben. Zu diesem Zwecke sind die Bezugsabschnitte Nr. 4 der Lebensmittelkarten bis Sonntag, den 16. ds. Mts., in den Bäckereien und Mehlhandlungen abzugeben. Die Geschäfte haben wiederum die Abschnitte am Montag, den 17. ds. Mts., an die Firma Ostermann, zu 100 gebündelt, weiterzugeben.

Fleischausgabe: Auf die Bezugsabschnitte Nr. 5 der Lebensmittelkarten werden je 125 Gramm gefasenes Speck bzw. Schinken sowie 200 Gramm gefasenes Rindfleisch ausgegeben. Die Bezugsabschnitte hierfür sind bis Mittwoch, den 19. ds. Mts., an die Metzgereien (auch bei Eßinghaus) abzugeben. Die Metzgereien geben die Bezugsabschnitte, zu 100 gebündelt, bis Donnerstag, den 20. ds. Mts., vormittags, an die Fleischstelle ab. Die Ausgabe der Waren an die Bevölkerung erfolgt am 22. ds. Mts. 1920

Spekulationsausgabe: In den noch nachhaft zu machenden Konditionen beginn. Bäckereien werden von Sonntag, den 23. ds. Mts., ab je Kopf der Bevölkerung 50 Gramm selbstgebackene Spekulatien ausgegeben gegen Abgabe der Bezugsabschnitte Nr. 6 der Lebensmittelkarten. — 50 Gramm Spekulatien kosten 25 Pf. — Schluß der Verkaufszeit am Montag, den 24. ds. Mts., 5 Uhr nachmittags.

Kräfte der ihnen gebliebenen treuen Schwarzen gestellten Männer nicht zu erwarten. Der einzige Weg aus dem auf allen Seiten umhüllten Gehege in die Freiheit führt durch die Fortsetzung des Kampfes. Tod oder Gefangenschaft, eine andere Wahl haben die wenigen Tapferen nicht, aber sie haben aus und geben damit das leuchtendste Beispiel treuer Pflichterfüllung und des Aushaltens auf dem Posten. Und wir in der Heimat wollten angesichts dieser eiserne Entschlossenheit weicher und schwächer werden, die über dem Weltmeer unter deutschen Farben kämpfen, Kleinmützig einen vorzeitigen Verzicht aussprechen? Wir wollten uns von jenen Tapfern brauchen lassen, denen man wahrlich keinen Vorwurf machen dürfte, wenn sie jetzt erstarben, sie könnten nicht mehr, und die doch lieber zehn Tode sterben, ehe sie ihre Sache aufgeben?

Alle müssen fallen, wenn sie nicht gefangen werden“, der Gedanke ist furchtbar, wenn sich ihm nicht die Gemüthsheit paart. Daß das deutsche Volk auch hinter jenen Toten steht, Frau Gouverneur Schnee ist mit dem Voratz nach Haus gekommen, sich für die Waisen und Wunden der in Ostafrika Gefallenen an das deutsche Volk zu wenden. Das ist eine Gelegenheit, die andere aber ist das heilige Geistes eines jeden Deutschen, diesen Krieg nicht eher zu beenden, bis neben der gesicherten Machtstellung in Europa auch eine große koloniale Zukunft vor uns steht, würdig der Helden, die für sie gefallen sind, Helden nicht ein oder zweimal, sondern zwanzigmal.

Aus aller Welt.

— **Erschwerung der Feuerbestattung in Bayern.** Der Zentrumsantrag auf völlige Einstellung der Feuerbestattung wurde im bayerischen Kriegswirtschaftsausschuß mit der Abänderung angenommen, daß die Lieferung von Kohlen für die Krematorien eingestellt wird. Immerhin bleibt die allerdings sehr erschwerte Möglichkeit der Holzbestattung.

Der Nationalküstung hat der Fabrikbesitzer A. Laue, alleiniger Inhaber der Firma A. Laue & Co., Kupfer- und Messingwerke, Berlin-Mitte, den gesamten Reingewinn seines Werkes während der Dauer des Krieges zur Verfügung gestellt. Es ist dies eine ganz besonders hochherzige und patriotische Geste, welche hoffentlich viele Nachahmer finden möge.

— **Dampferzusammenstoß.** Drei Meilen vom Cap Jorja Amellia ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen dem italienischen Dampfer „Cavour“ und einem anderen Dampfer gleicher Nationalität, dessen Name unbekannt ist. Der „Cavour“ sank, die Fahrgäste wurden gerettet. Das Schicksal des anderen Schiffes ist unbekannt.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.
R. bedeutet Rammort; W. = Weismarkt; R. = Rammort; W. = Weismarkt; Z. = Zug.
Montag, 17. Dez.: Herdede Rindv., Schw.
Dienstag, 18. Dez.: Coesfeld R. W., Lüdinghausen R., Münster R., Stadthagen R. W., Berne R., Gitterstoh Rindv., Schw., Wenden R. Rindv., Rf. Schw., Schaf Riegen, Laasche R. Mittwoch, 19. Dez.: Ochtrup Schw., Wende R., W. aller Art, Delbrück R. Rindv., Rf. Schw., Rindv. R. Rindv., Schw., Dortmund Jucht Rindv.
Donnerstag, 20. Dez.: Borken R. W., Rheine R. W., Halle i. Westf. Rindv., Rf. Schw., Lippstadt R. W.
Freitag, 21. Dez.: Heddlingenhausen R., Herford R. Rindv., Rf. Schw., Bielefeld R. W., Hamm R. Schw.

Kriegs-Frauen-Bund Kamen.

Sonntag, den 16. Dezember, nachmittags 4 Uhr,
und Montag, den 17. Dezember, abends 7 Uhr:

Wohltätigkeits- Veranstaltung

zu Gunsten der Weihnachtsbescherung des Reserve-
Bazarets Kamen im Reinhard'schen Saale.

Vortragsfolge:

1. „Weihnachtszauber“
Märchenpiel mit Gesang.
2. Aus der Operette „Puppenfee“
„Im Puppenladen“.
(Pantomime).
3. „Wer trägt die Pflanze fort?“
Schwank in einem Akt.
4. „Der lustige Chemann“
Tanz für 4 Paare.
5. „Zu Befehl, Herr Unteroffizier“
Schwank in einem Akt.

Eintrittspreis an beiden Tagen 1 Mark.

Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind in
der Buchhandlung der Kamener Zeitung zu haben.

Auf nach Wm. Götz!

Am Sonntag, den 16. ds. Mts.
im Lokale der Wm. Götz:
Großer bunter

Theater-Abend

Zur Aufführung gelangt:

Der verkannte Wärmesack
Lustspiel in einem Akt.

Eine interessante Liebeserklärung
Posse mit Gesang in einem Akt.

Als Solo-Einlage:

Fr. Ida Schwarzer,
Liederfängerin.
Geschwister Krallemann,
die uel. Duettisten.
Gust. Bagelt,
das Original.
Emmy Zimmermann,
Stimmungskanone.
Heinz Haase ???
der Wundermensch. Alles staunt.

Man wälzt sich vor Lachen!

Anfang 7 Uhr. Kassenöffnung 6 Uhr.

Vorverkauf bei Wm. Götz, Friseur Stein-
mann und Bigarettenhandlung Götz.
Um recht zahlreichen Besuch bittet

Die Direktion.

Zu verkaufen



Wohnhaus

mit 2 Morgen Land
und Obstgarten sofort
oder später zu verkaufen.
Näheres zu erfahren in
der Geschl. d. Stg.

Rinder

zu verkaufen. 2895

**Koch,
Westf.**

Buch- fran

gesucht. 2911
Weststraße 13.

Redaktionsbriefkasten.

Alter Abonnent, Kamen. Wenn der
Lehrer die Ausbildung des jungen Mädchens
in so großer Weise vernachlässigt, wie
es es schildern, sind Sie nicht nur berechtigt,
sondern im Interesse Ihrer Tochter sogar ver-
pflichtet, sie wegzunehmen. Eine Entschädi-
gungslage haben Sie nicht zu befürchten,
denn des oben angegebenen Grundes wegen
und zweitens um deswillen nicht, weil kein
gesetzlicher Lehrvertrag abgeschlossen ist.

Abonnent in Bergkamen. Schon Ende
der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts wur-
den Wünsche laut, die eine Verlegung des
Buch- und Bettags erstrebten, besonders

Wirtschaftliche Vereinigung Kriegsbeschäftigter.

Ortsgruppe Kamen.
Sonntag, den 16. Dez.,
nachm. 4 Uhr im Vereins-
lokale Hotel Biermann
am Markt:

Generalversammlung

Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mit-
glieder.
3. Wahl des Vorstandes.
4. Besprechung über einen
Unterhaltungsabend.
5. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen
erzucht

Der Vorstand.

Turn-Verein zu Kamen.

Das Vereinsturnen
findet von jetzt an nicht
mehr am Mittwoch,
sondern am Freitag-
abend statt. 2916

Der Turnrat.

Wegen Platzmangel:

Plattmaschine mit Ben-
zinheizung, Mangel,
eiserne Kinderbettstelle,
Bettwand, Ausziehtisch
Ledersofa, Ofenbank,
Holzstoffer, Stuhl und
Hängelampe, Figuren,
verschiedene Bücher, zu
Geschenkwegen geeig-
net, Waschmaschine,
Schneider-Bügelständer,
und -Eisen
zu verkaufen. 2917

**Frau Hanel,
Weststraße 46 c.**

Kaufen zu höchsten Preisen

**Selle, Knochen, Lum-
pen und Papier.**
**J. Wolff & Sohn,
Güldenstraße 20.**

von evangelischer Seite fanden diese Anregungen
keine Unterstüßung. Immerhin vergingen fast
1 1/2 Jahrzehnte, ehe der Gedanke seiner Er-
füllung entgegengeführt wurde. Am 12. März
1893 erging, nachdem unter den einzelnen
preuß. Kirchengemeinden und den preuß.
Bischöfen eine Uebereinstimmung erzielt worden
war, ein Landesgesetz, durch das bestimmt
wurde, daß der Buß- und Bettag in ganz
Preußen hinfür am Mittwoch vor dem letzten
Trinitatissonntage zu feiern ist; damit hörte
der Mittwoch nach dem Sonntag Jubilate auf,
Buß- und Bettag zu sein.

Mr. 55, Oberaden. Die Kosten der Des-
infektion bei Diphtherie, Genickstarre, Kind-
bettfieber, Lungen- und Gehirnhautentzündung

Praktische GABEN für den Weihnachtstisch



DORTMUND
Ostenhellweg
Herren-Jünglings-
u. Knaben-Kleidung

Für Herren

- Herren-Anzüge von Mk. 78.- an
- Herren-Ueberzieher von Mk. 68.- an
- Wetter-Mäntel von Mk. 63.- an
- Röcke und Westen von Mk. 68.- an
- Warme Reise- u. Fahr-Mäntel von Mk. 180.- an
- Livree-Anzüge- und Mäntel von Mk. 125.- u. 175.- an
- Einzelne farb. Westen von Mk. 7,50 an
- Morgenjoppen und Schlafröcke von Mk. 25.- u. 55.- an
- *Sport-, Geh- u. Fahr-Pelze v. M. 350.- an
- *Pelzmützen- und Krägen von Mk. 25.- u. 33.- an
- *Moderne Filz-, Haar-, Loden- und Velourhüte von 4,50, 6,50, u. 12.- an
- *Militär- u. Uniform-Mützen von Mk. 5,50 an
- *Binder-Regatten u. Diplomatenv. Mk. 1,95 an
- *Krägen u. Vorhemde von 80 Pf. u. 1,75 an
- *Nosensträger u. Sockenhalter von 1,50 u. 1,95 an

Für Knaben

- Vornehme Kittel- u. Einknopf-Anzüge von Mk. 30.- an
- Jacken- und Schlupfblusen-Anzüge von Mk. 18.- und 24.- an
- Prakt. Falten-Anzüge von Mk. 22.- an
- Kieler Mäntel und Anzüge von Mk. 15.- und 40.- an
- Farbige Jacken und Ueberzieher von Mk. 20.- an

Mädchen-Kleider aus Woll- u. Seidenstoffen, neueste Formen

Für Jünglinge

- Jacken-Anzüge mit kurzen u. langen Hosen von Mk. 48.- an
- Sport-Anzüge von Mk. 46.- an
- Loden-Mäntel von Mk. 48.- an
- Ueberzieher kurze und lange Formen von Mk. 44.- an

**Blau Konfirmanden- und Kommuni-
kanten-Anzüge und Ausstattungen.**

Mützen und Hüte für Jünglinge und Knaben

- *Pelzmützen & Krägen von Mk. 9,50 bis 15.- an
- *Samet & Filzhüte von Mk. 5,50 7,50 an
- *Matrosen- u. Schirmmützen von Mk. 3,50 u. 5,50 an
- *Wagnermützen aus Wollstoff, Samet und Seide von Mk. 8.- 16.- an
- *Farbige Mützen, Stepphüte und Südwester von Mk. 4,50 u. 6,50 an

Die mit *Sternchen bezeichneten Gegenstände dürfen ohne Bezugsschein
verkauft werden

Sonntag sind meine Geschäftsräume nur von 1 bis 6 Uhr abends geöffnet.



gegenüber zur die Kosten in Höhe von 17,50

Abonnent in Wasserfurl. Ist nichts
vereinbart worden, so gilt die gesetzliche
Kündigungsfrist. Da Sie nicht mitteilen, um
was für eine Kündigung es sich handelt, können
wir Ihnen nähere Auskunft nicht geben.

Abonnent in Kailoran. Vom Abbeits-
10 h n kann der 2000 Mk. übersteigende Betrag
gepfändet werden. Das beste wäre jedenfalls,
wenn Sie mit dem Gläubiger eine Einigung
zu erzielen suchten.

Fr. 9 in Berne. In dem angeführten
Falle haben Sie recht. Man kann aber sowohl
dange für (um) jemanden, wie vor jemandem
sein, je nach der Bedeutung, welche das Bange-
sein

Eine neue Rede Asquiths.

(TU) In der Rede, die Asquith in Birmingham hielt, führte er aus: Ich kann nicht vergessen, daß ich mit meinem Freunde und Amtsgenossen Sir Edward Grey größere Verantwortung trage, als irgend jemand in der Geschichte. Diese Verantwortung war bereits früher ernstlich zutage getreten bei den feierlichen feierlichen und zu erwartenden Umständen, aber dies ist in den folgenden Jahren noch ernstlicher geworden, wo wir Zeugen der Ausbreitung des Krieges waren, bis daß direkt oder indirekt die große Mehrheit der Völker der Welt in diesen Krieg verwickelt war. Asquith erklärte weiter, daß England diesen Krieg nicht gewollt habe. Wir hätten uns, so sagte er, abseits halten sollen unter dem Vorwande, daß unsere Verpflichtungen bezüglich Belgiens gemeinsame und nicht eine Sonderverpflichtung darstellte; mit anderen Worten, wir hätten Frieden für uns selbst haben können, doch wir hätten diesen Frieden mit unserer Ehre bezahlen müssen. Wir waren überzeugt, daß der Friede, das unschätzbare der menschlichen Segnungen, eines solchen Preises nicht wert war. Während ich die Schrecken eines Weltkrieges, von denen ich mir damals noch keine Vorstellung machen konnte, nun kenne, sage ich ohne zu zögern, daß, wenn ich diese Zeit noch einmal von neuem durchmachen müßte, ich dieselbe Entscheidung treffen würde. Einige fragen, ob dies alles der Mühe wert gewesen ist. Ohne Zögern antworte ich: Ja: Doch nur unter einer Bedingung, nämlich, daß der Krieg mit einem Frieden endigt, welcher die Verwirklichung unserer ursprünglichen Kriegsziele sichert und in sich die Bürgschaft seiner Dauer enthält. Bei Besprechung des Briefes Lansdownes huldigte Asquith dessen politischen Fähigkeiten und seiner Vaterlandsliebe. Er betonte, daß er und kein Mitglied der Regierung von dem Briefe Kenntnis gehabt haben. Er sei weder direkt noch indirekt für den Brief verantwortlich. Englands Kriegsziel, das Kriegsziel der Alliierten, sagte Asquith, sei nicht, Deutschland und das deutsche Volk zu besiegen, sondern den deutschen Militarismus zu vernichten. Damit wir zu tun haben, ist nicht ein Volk, sondern ein System, das als Werkzeug zuerst in Preußen und darauf im ganzen übrigen Deutschland die auf die geschickteste und sorgfältigste Weise zusammengebaute militärische und bürokratische Maschine benutzt hat. Es ist das System, welches die Gewalt zur souveränen Macht erhoben hat. Was die Freiheit der Meere anbelangt, so habe ich vergebens nach einer richtigen oder nur annähernd richtigen Definierung der Bedeutung dieses Ausdrucks gesucht. Niemand bestreitet, daß die Meere in Friedenszeiten offen sind und für die Handelsmarine aller Nationen der Welt offen bleiben müssen. Welche Bedingungen sollte England beispielsweise in die Kriegsbedingungen aufnehmen lassen, die dieses natürliche, Jahrhunderte alte Recht in Gefahr legen? Wenn die Freiheit des Meeres verliert werden müßte, dann würde auch etwas gegen das U-Boot geschehen müssen. Ich werde alle geeigneten Mittel heranziehen, um das Endziel zu erreichen und einen dauerhaften Frieden zustande zu bringen, wie die Welt ihn braucht. Die Position der Alliierten in diesem Kriege ist vom Präsidenten Wilson in seiner jüngsten Botschaft deutlich auseinandergelegt worden und ich unterschreibe seine Worte vollkommen.

Aus aller Welt.

— Raub durch einen Zwölfjährigen. Mit angeblichlicher Verlogenheit verübten in Berlin zwei Jungen von etwa 12—13 Jahren auf der Stadtbahn einen Handtaschenraub. Gegen Abend fuhr eine Dame vom Alexanderplatz nach der Jannowitzbrücke. Mit ihr im Abteil saßen u. a. zwei Jungen, die den anderen Fahrgästen ein sehr unpassendes Benehmen zur Schau trugen. Damit hatte es, wie sich später ergab, seine besondere Bedeutung. Der eine Junge saß links neben der Dame. Der andere, der ein großes Paket in braunem Papier bei sich hatte, machte bald einen solchen Spieß, daß er die ganze Aufmerksamkeit der Mitreisenden auf sich lenkte. Diese Lage benutzte der erste, der Dame aus der Handtasche eine schwarzleberne Brieftasche zu nehmen. Die Brieftasche enthielt 860 Mark Papiergeld und drei Scheids im Gesamtbetrage von über 3000 Mark. Die geriebenen jungen Diebe werden von der Kriminalpolizei gesucht. Auf ihre Ergreifung und die Wiederbeschaffung ihrer Beute ist eine entsprechende Belohnung ausgesetzt.

— Großer Mühlenbrand bei Stettin. Die in Jülichow gelegene dritte große Solowymühle, dem Mühlenbesitzer Willi Schütz gehörig, ist mit 600 Zentnern Mehl und Getreide, 20 Rindern, mehreren Pferden, Schafen, Geflügel und Mühlenausstattung niedergebrannt. Man vermutet Brandstiftung durch einen geflüchteten Russen.

Dr. Jameson f. Im Alter von 64 Jahren ist der englische Kolonialbeamte in Südafrika, Dr. Jameson, in London gestorben. Jameson war Statthalter in Matabeleland, als er seinen berühmten Einfalls in die damalige Burenrepublik Transvaal unternahm, um der Südafrikanischen Chartered-Gesellschaft die reichen Gold- und Diamantminen von Kimberley und anderen Orten des Transvaal zu erobern. Das Unternehmen mißlang; Jameson wurde Anfangs Januar 1896 bei Krugersdorp geschlagen und gefangen genommen. England verurteilte ihn damals zu zehn Monaten Gefängnis, von denen er sieben Monate verbüßte, machte ihn aber nach dem Burenkriege, in dem er mitfocht, 1904 in Südafrika zum Ministerpräsidenten, ein Posten, den Jameson bis 1908 bekleidete. Seit 1912 war er Präsident der „Chartered Co.“ Im gegenwärtigen Kriege hat er als erster die Amerikaner der deutschen Kolonien durch England verfolgt.



Nachruf.

Den Helden Tod fürs Vaterland
starb unser treues Mitglied, der
Gemeinde im Garde-Schützen-Bataillon

Otto Stahl

Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Wir werden diesem lieben Turngenossen ein dauerndes Andenken bewahren. 2915

Der Turnverein zu Kamen.

Herzliche Weihnachtsbitte
des Krüppelheims Bolmarstein 1917.

Wir wissen, auf was sie sicher schon warten. Die lieben Freunde in Stadt und Land; Sie können es alle kaum mehr erwarten, zu füllen uns Armen Haus und Hand. Und weil Ihr's gewöhnt seid vom Krüppelheim.

So kommt denn auch dieses Jahr wieder ein Neim. Zwar hat sich der Mund auf immer geschlossen. Der so zu dichten und lachen verstand. Daß Grüße und Gaben man unverdroßen zur Weihnacht nach Bolmarstein gesandt. Wo nehmen wir dies Mal die Gaben her, Da alles so teuer, die Zeiten so schwer?

O öffnet, Ihr Freunde, Schränke und Truhen: Geld, Kleidung, Spielzeug und Wäsche, o schickt, Und laßt Eure Liebe nimmer ruhen. Bis Ihr uns hilfreich das Fest geschenkt. Die Kranken Soldaten, die Krüppel und Alten Sollen ein fröhliches Weihnachtsfest halten.

Pastor Victor, Nachfolger des heimgegangenen Pfarrers Arndt in der Leitung der Krüppelanstalten Bolmarstein.

Wein, Sekt und
Bitterflaschen,
Säcke und Sack-
lumpen
kaufen gegen sofortige
Zahlung

Penner & Stegmann
Unna, Wasserstraße 11.
Postkarte genügt. 2927

Tinten

zu haben in der
Buchhandlung
der
Kamener Zeitung.

Uenanmeldung

zur

Lebensmittelversorgung.

Zum Zwecke der Aufstellung neuer Listen für die demnächstige

Ausgabe der Zucker-, Seifen-, Fett-, Fleisch- und anderen Lebensmittelarten

haben sich sämtliche Haushaltungsvorstände oder deren Stellvertreter am Sonnabend, den 15. Dezember ds. Js., von 9—12 Uhr vormittags,

im Hausmannschen Saale zu melden und hierbei ihre Lebensmittelkartentafeln vorzulegen. Wer es versäumt, sich am 15. Dezember ds. Js. in die Liste eintragen zu lassen, verliert für sich und seinen Haushalt das Anrecht auf Zuteilung der erwähnten Karten, da dann angenommen werden muß, daß der Haushalt von hier verzogen ist. — Es werden aufgenommen alle Personen, die in der Nacht vom 4. zum 5. Dezember ds. Js. hier anwesend, oder vorübergehend abwesend gewesen sind, sowie alle in dieser Nacht nach hier beurlaubten Militärpersonen und zwar:

Am Stand I: Bünnenerstr., Gottesbergstr., Hohendahlstr., Koppelstr., Lindenbergstr., Schützenstr., Wallgasse, Dunkelstr., Wimme, Wiemeling, Weddinghoferstr. und Zithenstr.

Am Stand II: Hammerstr., Jahnstr., Kampstr., Rottstr., Rooststr., Wernestr., Zwischenstr., Sackgasse, Ostfeldmarkt und Nordenmauer.

Am Stand III: Am Kirchhof, Burgstr., Dernerweg, Kreuzstr., Kordelgasse, Kirchstr., Königstr., Lammgasse, Markt, Oststr., Rottumerstr., Schulstr., Wilhelmstr. und Weststr.

Am Stand IV: Am Bahnhof, Bahnhofstr., Dortmundstr., Grünestr., Heerenstr., Weißestr., Schlachthofstr., Südensfeldmarkt, Annaerstr., Ulmenplatz, Westickerweg, Oberer und Unterer Schleppweg.

Am Stand V: Ostenmauer, Westenmauer, Kämerstr., Nordstr., Guldentröge, Klosterstr. und Schillstr.

Kamen, den 11. Dezember 1917.

Die Ortsbehörde:

J. B.: Moeninghoff, Stadtrat.

Praktische Weihnachts-Geschenke!

Große Auswahl.

Billige Preise.

Damen-Handtaschen
Portemonnaies
Geldtaschen

Brieftaschen
Photographie-Album
Poésie-Album

Postkarten-Album
Erzählungsbücher
Märchenbücher

Bilderbücher
Unterhaltungsviele
Modellierbogen

Kalender
Gesangbücher
Bibeln.

Romane bekannter Schriftsteller: Courts-Mahler, Marlitt, Heimburg, Lehne, Werner usw. in großen Mengen vorrätig.

Nahmen für Photographien und Postkarten in allen Ausführungen.

Buchhandlung der Kamener Zeitung, Kamen, Weststr. 10.

Westfalen u. Rheinland.

Bradel, 13. Dez. (Diebstahl.) In der vergangenen Nacht wurde dem Maschinen-Werkmeister Schulte hier, Schornhorststraße 28, eine Biege im Werte von 100 Mark gestohlen. — Die im hiesigen Volkspark auf dem Schießstande errichtete Bude im Werte von 800 Mark wurde unversehens abgebrochen und sämtliches Material gestohlen. Unserer Polizei gelang es in diesem Falle die Täter, es sind deren 4, zu ermitteln. — In der Nacht zum 9. d. Mts.

**** Dortmund, 13. Dez. (Verschiedenes.)** Die Familien, die Kriegsunterstützungen beziehen, erhalten auch in diesem Jahre hier eine außerordentliche Weihnachtserhöhung. Da alle Personen, die Kriegsunterstützung empfangen, bedacht werden, so sind auch die Familien eingeschlossen, die Kriegsunterstützung von ihrem Arbeitgeber ausgezahlt erhalten. Die Hinterbliebenen von Gefallenen, die bereits Rente und keine Kriegsunterstützung mehr beziehen, scheiden hier aus, da sie eine besondere außerordentliche Zulage erhalten. — Eine Verteilung von Strümpfen an Kinder, vermittelte ist in den nächsten Wochen zu erwarten. Die Ausgabe erfolgt auf besondere Bezugsscheine durch die einschlägigen Geschäfte. Das Nähere wird noch bekannt gemacht. — Wegen Kettenhandels in Futtermitteln hatten sich die Kaufleute August Marg und Levi Strauß vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Marg kaufte an der Börse etwa 300 Zentner Futtermittel zum Preise von 128 Mark die 100 Kilogramm und verkaufte sie an Strauß zu 132 Mark weiter, der sie an den Kaufmann Grabe zu 140 Mark abließ. Nach dem Gutachten des Getreidehändlers Hübner haben sich beide Angeklagte hinsichtlich der Preissteigerung im Rahmen des von der Preisprüfstelle festgelegten Verdienstes gehalten, jedoch hinsichtlich dieses Punktes auf Freisprechung erkannt wurde. Wegen Kettenhandels erhielten, wie die „Rh.-Westf. Zig.“ berichtet, beide jedoch eine Geldstrafe von je 500 Mark. — Voller Schadenfreude erzählt man sich in Dortmund von einem nicht unbekannten Missetäter, das dem Inhaber eines Schuhwarengeschäfts widerfahren sein soll. In das besagte Geschäft kam eine Familie, anscheinend vom Lande, und verlangte zwei Paar Schuhe, eins für Mutter, das andere für die Tochter. Das bedienende Personal antwortete bedauernd die Aufseher: „Mit Schuhen können wir leider nicht dienen; alles ausverkauft!“ Die Kundin vom Lande ließ sich aber so leicht nicht abweisen, sie verlangte den Chef zu sprechen. Auch dieser versicherte zunächst, nicht ein einziges Paar Schuhe mehr an Lager zu haben. Er änderte aber sofort seine Haltung, als die Bauersfrau ein ansehnliches Portemonnaie unter der Mantelfalte hervorholte und dazu das Zauberwort „Butter!“ flüster. Das wirkte nämlich auf das Reservelager für die bessere und beste Kundin wie ein „Sesam, öffne dich“. Rasch wurden die gewünschten Eintöpfe herbeigeholt. Auswahl gehalten und der Handel abgeschlossen. Ganz billig waren die Schuhe zwar nicht; darauf lachte den Reuten vom Lande schließlich auch gar nicht an; denn ihre Gegenrechnung für die mitgebrachte Butter war ebenfalls nicht ganz unangelegen, jedoch man sich in dieser Hinsicht beiderseits nichts vorzuwerfen hatte. Befriedigt verließen die Käufer der Schuhe den Laden und der Kaufmann trug triumphierend das lässliche runde Paket zum Frühstückstisch. Voll freudiger Erwartung öffnete man Schnur und Hülle. Aber — o Schreck! — statt der lederen Landbutter, an der man sich gütlich tun wollte, kam ein dicker Klumpen Behn zum Vorschein, den die biedere Kundin vom Lande feil käuflich zur Welle geformt hatte. Gegen Butterangebote soll der betreffende Kaufmann seit diesem Erlebnis sehr mißtrauisch geworden sein. (So gehts beim Schleichhandel!)

Annen, 13. Dez. (Verschiedenes.) In der Nacht wurde aus dem Stalle der Frau Winne Vandewert hier ein Pferd mit dem dazugehörigen Geschirr ge-

stohlen. Das Tier, ein dunkler Blauschimmel, ist etwa 1,64 Meter groß und noch nicht ganz vier Jahre alt, hat schwarze Schenkel und schwarze Mähne und am linken Hinterhufe eine Narbe. Das gestohlene Pferd, das heute von den noch vorhandenen Pferden, hat einen Wert von 4000—4500 M. Falls über den Verbleib des Tieres etwas bekannt werden sollte, wird um Mitteilung an die Polizeibehörde in Annen ersucht. Für die Wiedererlangung des Tieres hat die Gesellschaft eine Belohnung von 300 M. ausgesetzt. — Vor dem Bochumer Schwurgericht hatten sich die Ehefrau Auguste Stöckmann, deren Schwester, die Ehefrau Johann Groß, und die Ehefrau Georg Wirt, sämtlich von Witten und Annen, und die Ehefrau Richard Richter von Unruh wegen Abreibung bezw. gewerbmäßiger Abreibung zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Die Stöckmann und die Wirt wurden im Sinne der Anklage für schuldig befunden und zu 9 Monaten bezw. einem Jahre Gefängnis verurteilt. Die Groß wurde freigesprochen. Die Ehefrau Richter hatte schon während der Untersuchungshaft jede Antwort verweigert und sich vollständig schuldig bekannt. Auch in der jetzigen Verhandlung war keine Einsicht herbeizubringen. Da Verdacht auf Geisteskrankheit besteht, so beschloß das Gericht, das Verbrechen gegen sie abzutrennen.

Werk, 13. Dez. (Mit einem Militäranten auf Diebstahl.) Am Montag 2 Uhr früh passierte ein Militärantenmobil den hiesigen Ort. Zwei Nachschubleute, denen das Auto verdächtig vorkam, verhielten die Weiterfahrt. Der Chauffeur hielt erst dann, als die Schutleute ihm ihre Revolver vorhielten. Außer zwei Soldaten befanden sich eine Zivilperson auf dem Auto. Die Ladung bestand aus mehreren Zentnern Gangen und Holzwaren. Das Auto wurde mit der wertvollen Ladung beschlagnahmt und der Chauffeur verhaftet. Seine Begleiter wurden nach Feststellung der Veronalien entlassen. Der Beamte Wilhelm Vellermann, Wambelerholz 89, ein Ziegenkamm im Werte von 80 Mark gestohlen. — In der Nacht zum 10. d. Mts. sind den Vergleichen Johann Wunisch und Heinrich Meier, Wambelerholz 72 und 74 wohnhaft, je 2 Karndien, außerdem dem ersten aus der Wohnung 1 Holzbohl, 1 Bohrer, 1 Säge und 4 Pfund Tabak gestohlen worden.

Im Laufe des Dienstes stellte sich heraus, daß die Ladung des Autos von einem großen Diebstahl bei der Firma Vertram in Soest herrührte. Das Auto gehörte, wie die „Tr.“ berichtet, nach Duisburg, wo es von der Militärbehörde einer Werkstatt zur Reparatur übergeben war. Die beiden Werker Schutleute haben mit dem glücklichen Gang den Anbruch auf 1000 M. Belohnung erworben, die die gestohlene Firma auf die Ergreifung der Diebe ausgesetzt hatte.

Bochum, 13. Dez. (Zweimal die silberne Hochzeit gefeiert.) Das eine Frau zweimal ihre silberne Hochzeit feiert, dürfte wohl fast einzig dastehen. So kam die bereits hoch in den 70er Jahren stehende Ehefrau Heinrich Rengel zum zweiten Male das Fest der silbernen Hochzeit zu begehen. Auch mit ihrem ersten Mann Friedrich Rengelmann konnte sie dieses schöne Familienfest feiern. Sie meinte launig, daß sie eigentlich doch ein Recht hätte, das goldene Ehejubiläum zu feiern, wenn aus zwei Männern dazu nötig gewesen seien.

Kriegswucherprozeß Schöndorff.

Schöndorff, 13. Dez. In der Weiterverhandlung des Schöndorff-Prozesses suchte Kommerzienrat Schöndorff den Hauptanteil an dem Agarratenverkauf für das Rote Kreuz auf den Angeklagten Daniels zu schieben, während dieser erklärte, daß der Kommerzienrat an diesem Verkauf ebenso mitspielt gewesen sei. Es wurde nunmehr zur Vernehmung des Angeklagten Kaufmann Albert Schöndorff geschritten. Dieser erklärte, daß er seinerzeit seinem Bruder geraten habe, das Agarratengeschäft zu machen, nachdem ein hiesiger bedeutender Zirkel erklärt habe, daß ein einwandfreier Handel in Betracht komme. Der Angeklagte Albert Schöndorff schilderte im weiteren Verlauf noch die Verhandlungen mit der holländischen Firma wegen Aufkündigung des Agarratenvertrages, wobei sein Bruder Hermann, der Kommerzienrat Schöndorff, erklärt habe, daß man dann vielleicht mit einem blauen Auge davon komme. Der vierte Angeklagte, Kaufmann Otto Neuch, der in Gemeinschaft mit den beiden Schöndorffs durch den zu hohen Preis der Agarraten

das Rote Kreuz als Bevollmächtigter geschädigt haben sollte, befreit jedes strafbare Tun. Das weiterhin die Angeklagten Kaufmann Hermann Kaasman und Architekt Wilh. Geminus anbelangt, so sollte Kaasman als Vorstandsmitglied des Bezirksvereins Bestellungen von Zigaretten durch das Rote Kreuz vermittelt und dafür von Geminus Provision erhalten haben. Kaasman gibt zwar zu, als Vorstandsmitglied des Roten Kreuzes Geld erhalten zu haben, doch habe er nichts Bedenkliches darin gefunden. Wie weiterhin festgestellt wurde, hatte in diesem Falle Geminus für das mit dem Bezirksverein vermittelte Zigarettengeschäft vom Lieferanten über 10000 M. Provision erhalten und davon 3000 M. an Kaasman abgegeben. Sowohl der Angeklagte Kaasman wie auch Geminus bestritten, sich irgend einer strafbaren Handlung schuldig gemacht zu haben.

Im Kriegswucherprozeß gegen Kommerzienrat Schöndorff und Genossen wurde nach Vernehmung der Angeklagten die Zeugenvernehmung fortgesetzt, jedoch auf Anordnung des Vorsitzenden der Strafkammer die Verichterstattung über die Verhandlungen bis zum Schlusse der Beweisnahme aufgeschoben. Der Vorsitzende beabsichtigt, daß durch die Presseberichte eine Beeinflussung der Zeugen erfolgen könne.

Weitere Kriegsnachrichten.

Die Anklagen gegen Calinaux.

(TU) Nach dem Schriftstück, in dem die Genährigung zur Strafverfolgung Calinaux nachgefragt wird, soll dieser sich eines Anschlages auf die Sicherheit des Staates schuldig gemacht haben durch Umtriebe, die geeignet gewesen seien, die Banden des französischen Völkpustells, ferner des Einverlebens mit dem Feinde und einer staatsgefährlichen Propaganda.

Die unerträgliche Kohlennot.

(EdM) Welchen Einfluß der U-Bootkrieg auf die Kohlenausfuhr Amerikas nach Italien hat, geht aus der Auffstellung im Kohlenmarktbericht des „Journal de Commerce“ hervor: Im Juni 1917 wurden aus Amerika nach Italien nur 28500 Tonnen Kohlen verschifft, gegen 211000 Tonnen im Juni 1916 und 502000 Tonnen im Juni 1915. Das Blatt bemerkt dazu: Da Italien Ersatz dafür aus England nicht beschaffen konnte, kann man sich leicht vorstellen, wie groß der Brennstoffmangel geworden ist.

Der Nobel-Friedenspreis für das Rote Kreuz.

Seit Kriegsausbruch ist zum ersten Male wieder der Nobel-Friedenspreis in Gegenwart des Königs von Norwegen der Regierung und des Stöhring in Christiania verteilt worden. Der Vorsitzende des Nobel-Komitees teilte mit, daß der Nobel-Friedenspreis für 1917 dem Internationalen Komitee des Roten Kreuzes zu Genf zugeteilt wurde. Der Betrag des Preises für 1914 wurde dem Sonderfonds der Nobel-Stiftung überwiesen. — Die Verleihung des Preises an das weltbekannte Internationale Komitee in Genf wird in der ganzen Welt Zustimmung finden. Diese internationale Genstrafstelle der Menschlichkeit, die vor 54 Jahren gegründet wurde, hat gerade während des Weltkrieges ungeheures geleistet. Sie ist die große Mutter aller Rotkreuzorganisationen, die in den Kulturstaaten sich bilden, die Wunden nach Möglichkeit zu heilen, die der Krieg schlägt. Insbesondere hat das Internationale Komitee sich um den Austausch schwerverwundeter Kriegsgefangener und die Schaffung von Heilstätten für Internierte in den neutralen Ländern größte Verdienste erworben.

Eine mächtige deutsche Bewegung in Brasilien.

(TU) Bern, 13. Dez. Die amerikanische Presse veröffentlicht beunruhigende Nachrichten über Südbrasilien, denen zufolge die dortige deutsche Bevölkerung, die auf 400 000 bis

500 000 Köpfe geschätzt wird, eine förmliche Revolution durch eine Anzahl großer Streiks in Gang gebracht hat. Der gesamte Eisenbahnverkehr in Südbrasilien mußte eingestellt werden, und die Regierung sieht sich zur Mobilisierung der Armee gezwungen. Der Nachschubmitteltransport ist in Südbrasilien in Folge des ausgebrochenen Streiks völlig lahmgelegt. Außer der deutschen Bewegung macht der brasilianischen Regierung auch eine energische Aktion der Monarchisten Sorge. Deutsches aus Uruguay ist der Eintritt nach Brasilien unterstellt. Sollte die Regierung von Brasilien den Wunsch ausdrücken, so würden ihr die Vereinigten Staaten Truppen zur Verfügung stellen.

Auch die Demobilisierung des rumänischen Heeres hat begonnen.

(TU) Genf, 13. Dez. Die „Morningpost“ meldet von der rumänischen Front, daß auch im rumänischen Heere mit der Demobilisierung der 40 bis 42jährigen begonnen wurde. Delegierte der neuen maximalistischen Regierung in Rußland sind in Jassy eingetroffen und vom König Ferdinand von Rumänien empfangen worden.

Die Kartoffelpolitik des Kriegsernährungsamtes.

(TU) Berlin, 13. Dez. Gestern abend macht Unterstaatssekretär Dr. Müller im Kriegsernährungsamt im Kreise von Pressevertretern Mitteilungen über die von den Reichsbehörden für richtig erachtete Kartoffelpolitik. Er legte dar, daß auf eine Erhöhung der Kopfmenge an Kartoffeln jetzt nicht gerechnet werden dürfe, wie wünschenswert eine solche Erhöhung an sich auch sei. Die Kartoffel bilde unsere einzige Reserve der noch mäßigen Getreideernte gegenüber. Sie müsse herangezogen werden, wenn es nötig werden sollte, weitere Streckungsmittel für das Brot zu beschaffen.

In Hamburg sprach der Direktor Dr. Alter vom Kriegsernährungsamt über unsere Lebensmittelmittelverhältnisse. Der Präsident, so führte er aus, hat beträchtliche Mengen Hafer und Weizen ergeben, die zur Herstellung von Nahrungsmitteln verwendet werden. Diese werden bei der guten Kartoffelernte noch zurückgehalten. Von Januar an kommen sie aber zur Verteilung und zwar mit 250 Gramm wöchentlich auf den Kopf der Bevölkerung. Besondere Zuweisungen an Kranke und Kinder müssen allerdings in Abzug gebracht werden. Es ist eine Erhöhung der für die Herstellung von Getreidebrot und Malzextrakt bestimmten Getreidemengen beabsichtigt. Die fehlende Milch soll durch Malzextrakt ersetzt werden. Die Molkereifabriken müssen aber für die Heeresverwaltung und die Heeresarbeiter zur Verfügung bleiben. Eine Erhöhung der Kartoffelration ist nicht angängig, da der Winterbedarf der Industriezentren auf alle Fälle sichergestellt werden mußte. Die Zuckerrüben ernte sei schätzungsweise mit 180 bis 190 Zentnern auf den Morgen (gegen 120 im Vorjahre) zu berechnen, so daß die Zuckerlieferung sichergestellt sei. Der Getreidemangel werde sich leider noch viel mehr als im Vorjahre fühlbar machen. Bei der Zeitgewinnung aus der Kuhhaltung muß die Milchverjüngung vorgehen. Das Ei wird noch mehr als bisher eine begehrtete Rolle spielen, weil die Geflügelzucht infolge der Futterverknappung gewaltig zurückging. Die Abschachtung der Spandauer soll weiter angestrebt werden. Wahrscheinlich werden wegen der schlechten Hafer- und mäßigen Kaufpreiserente die diesmal stärker angebauten, aber schlechter ausfallenden Stedrüben reiflos zur Verfütterung benutzt werden, so daß, wer mit seinen Kartoffeln jetzt nicht haushält, im Frühjahr keinen Ersatz dafür zu erwarten hat. Wegen der schlechten Futtermittelverhältnisse mußten wahrscheinlich auch die meisten Schweine abgeschlachtet werden.

Es gibt ein Glück.

Roman von S. G. C. M. M. M.

(11. Fortsetzung.)

Henner hatten diese vor heimlicher Erwartung zitternden Worte seines Bruders seltsam herüber in der Zerrissenheit seines Empfindens. Das war doch noch ein Mensch, der ihm mit Treue anhing. Er brachte es nicht über sich, Kullis schroff abzuweisen. Wachte er denn mit ihm nach Zellenburg gehen und mit ihm bleiben, bis er den Schlupftritt unter sein Leben zog. So würde wenigstens eine treue Hand ihm die Augen zudrücken, wenn alles vorüber war. Er hatte Kullis die Hand gereicht. Die höhnische Ironie war einen Augenblick aus seinem Antlitz verschwunden. Es lag eine gewisse Nüchternheit darin ausgeprägt. „Guter, braver Kerl! Ich habe es gewußt, daß Sie ein Mensch sind, der zu schade war, daß man ihn ins Elend taumeln ließ, deshalb hielt ich Sie damals fest — ich wollte, ich hätte auch mal einer so festgehalten. Aber Ihre Dankbarkeit haben Sie mir schon oft bewiesen — Sie sind mir nichts schuldig. Da Sie mich aber durchaus nicht allein lassen wollen — nun — mag es sein. Ich glaube jedoch, daß ich mich schlecht ohne Sie befehlen könnte. Also — ordnen Sie alles, Kullis, da liegt Geld. Der eine braune Lappen wird wohl hier für Miete und kleine Rechnungen ausgehen. Und dann schaffen Sie die Pferde fort — „Leipner“ zur Bahn, daß er nach Zellenburg verladen wird. Morgen früh will ich abreiten.“

Kullis strahlte über das ganze Gesicht. „Zu Befehl, gnädiger Herr, es wird alles befohlen.“ sagte er.

Und so war Henner am nächsten Tag nach Zellenburg gereist. Seit drei Wochen weilte

er nun hier, ohne bisher sein schlimmes Vorhaben auszuführen.

Als er heute von seinem Ausritt nach Hause kam, sah er Kullis, wie schon während der ganzen Wochen, emsig arbeiten. Er hatte mit großem Eifer das kleine Stück Gartenland, das sich zwischen das Schloß und die verfallenen Wirtschaftsgebäude schob, bebaut. Hier und da sah er kleine Büsche, die er gepflanzt. Da er ein gelehrter Gärtner war, ging ihm das schnell von der Hand. Jetzt stand er mit einer ziemlich verrosteten und verbeulenden Gießkanne, die er irgendwo in einem Winkel gefunden hatte, und gab seinen Gewächsen Wasser.

Henner D. Zellenburg hatte ihm gleich in den ersten Tagen gesagt: „Lassen Sie doch diese unnütze Arbeit, Kullis, es hat doch keinen Zweck.“

Kullis hatte ihm geantwortet: „Zu Befehl, gnädiger Herr, aber es ist so schade um die gute, fetten Erde. Hier wächst beinahe alles von allein. Es macht mir Freude — und ich habe sonst hier so viel freie Zeit.“

Da schon — dann amüsieren Sie sich damit,“ hatte Henner erwidert.

Als er nun mit „Leipner“ vor dem Schloß hielt, kam Kullis schnell herbei, um „Leipner“ in Empfang zu nehmen. Da die ehemaligen Stallungen ganz verfallen waren, hatte Kullis für „Leipner“ im Schloß selbst ein großes Parterrezimmer als Stall eingerichtet.

„Sie graben ja schon wieder aus Zellenburg in Ihrem sogenannten Garten, Kullis,“ sagte Henner spöttisch und verbiß.

Kullis nickte mit zufriedenen Gesicht.

„Gnädiger Herr, wissen gar nicht, wie reich Sie noch sind. Wir brauchen gar nicht nach Amerika auszuwandern. Das Stückchen Erde, was Ihnen noch gehört, wollte ich bald zu

einer Gärtnerei umwandeln. Das Parzellengabe eine kleine Baumhülle und hier würde ich gutes Gemüse ziehen und allerlei Blumen. Das könnte man in der nächsten Stadt gut zu Geld machen. So habe auch einen kleinen Hügel gekauft, den ich auf der Wiese vor dem Wirtshaus meierei. Die freieren alle Wälder und der gnädige Herr kann nun frische Eier haben.“

Kullis hatte bisher alle Lebensmittel für seinen Herrn und sich und auch das Futter für „Leipner“ auf der Meierei oder im Dorfe gekauft, ohne sich mit jemand in ein Gespräch einzulassen. So neugierig ihn die Menschen aus ausforchten wollten, er sprach kein Wort mehr, als nötig war.

Kullis hatte in dem fast leerstehenden Schloß einige Zimmer ganz wohnlich für seinen Herrn eingerichtet. In allen Ecken und Winkeln war er herummgeleitet, um noch einige brauchbare Möbel aufzutreiben. Bis zum Speisezimmer hinauf hatte er alles durchsucht. Vergessene und verstaubte Gegenstände hatte er ans Licht gezogen und tagelang gepulvert und geputzt, geölt und geteilt, bis sie wieder gebräuchlich waren. Und so hatte er schließlich zu dem einfachen Schlafzimmer noch einige andere Räume für seinen Herrn eingerichtet und auch für sich ein wohnliches Kammerchen und sogar eine Küche infand gesetzt.

Henner hatte ihn richtig gewahren lassen. Er merkte wohl, daß ihm Kullis die Heimat bezaubeln machen wollte, um ihn von dem Vorhaben, nach Amerika auszuwandern, abzubringen. So rührte ihn immer wieder, wie unbedarft sich Kullis für ihn mühte.

Ueberhaupt — etwas wie Ruhe und Frieden war über ihn gekommen, seit er wieder Heimatluft atmete. Sein verrostetes, verstaubtes Wesen fiel manchmal von ihm ab wie eine Krankheit und er war oft sehr wohl gestimmt. Es kam eine willenslose Erschlaffung über ihn und damit das Gefühl der Ruhe, daß er sein

Leben in verblüfftem Trotz gegen das Schicksal selbst gerichtet hatte. Und in dieser Reaktion seiner Empfindungen hatte er bisher gezeugt, seinen Voratz, sich zu erheben, auszuführen. Er ließ Tag um Tag vergehen und lagte sich immer wieder: Es hat noch Zeit — morgen wird es sein.

Daß es geschehen mußte, stand bei ihm fest.

„Also, ich bin noch reich nach Ihrer Ansicht, Kullis?“

„Gewiß, gnädiger Herr.“

„Nun, dann haben Sie sicher eine andere Ansicht von Reichtum als ich. Zählen Sie doch mal meine Reichtümer auf,“ forderte er ironisch.

Kullis streichelte „Leipners“ Mähne.

„Da ist zuerst das Schloß, gnädiger Herr. Wenn es auch leer und nicht recht imstand ist, Sie haben doch darin eine feste Wohnung.“

„Und da ist „Leipner“ — ein gutes, tüchtiges Pferd, das gut ein paar tausend Mark wert ist.“

Dann ein Stück Gartenland. Und eine Menge gute Unzige und kleine Wälder. Brennholz für den Winter liegt massenhaft auf dem Speicher. Und außerdem liegen in der Kasse, die der gnädige Herr mit anvertraut haben, noch bare eintausendbundertundachtzig Mark. So viel Geld habe ich nie in meinem Leben gesehen. Wenn das, was der gnädige Herr besitzen, mir gehörte, dann nenn ich mich einen reichen Mann. Und wenn der gnädige Herr nur wollte — ich schaffe noch eine Kuh und ein Schwein an und schaffe hier eine Gärtnerei — da könnten der gnädige Herr so beschreiben wie jetzt ganz in Ruhe hier weiterleben. Wer weiß, wie es in Amerika ist. Da soll es auch nicht mehr so weit her sein wie früher, wo die Leute alle mit einem großen Vermögen wieder heim kamen.“

(Fortsetzung folgt.)

Sonntag sind die Geschäfte bis abends geöffnet.